Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 143. Sonnabend den 21. Juni 1902. XX. Jahrg.

König Albert von Sachsen †.

Wolffs Bureau bringt aus Sibyllenort die Trauerkunde, daß Se. Majestät der König von Sachsen Donnerstag Abend 8 Uhr 5 Minuten sanft und ruhig entschlafen ist.

Die Privatnachrichten hatten schon auf das baldige Ende vorbereitet. Nach einer kurzen Besserung, die neue Hoffnungen erweckte, war wieder eine Verschlechterung im Befinden des Königs eingetreten.

Donnerstag Abend 6 Uhr war in Sibyllenort noch folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: Seine Majestät der König zeigte im Laufe des Tages sehr wenig Theilnahme. Das Benommensein, welches gestern nur vorübergehend bemerkbar war, dauerte heute mit geringerer Unterbrechung an. Puls 100; im Allgemeinen noch ziemlich kräftig. Nahrungsaufnahme mangelhaft. Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann. — Nachmittags stattete der Fürstbischof von Breslau Kopp dem König einen Besuch ab und weilte von 3/4 4 bis 4 Uhr bei demselben. Die Erbprinzlich Meiningenschen Herrschaften weilten von 4 bis 5 Uhr nachmittags im Schlosse.

Das „Dresdener Journal" hatte gestern folgende Meldung gebracht: Nach amtlicher Mittheilung hat der König infolge seiner Erkrankung den Prinzen Georg (der Bruder des Königs) zu seinem Stellvertreter bestimmt.

Nun ist König Albert auf seinem schlesischen Schlosse Sibyllenort, einem Besitzthum, welches ihm von dem verstorbenen Herzog Wilhelm von Braunschweig testamentarisch vermacht war, in dem hohen Alter von 74 Jahren zur ewigen Ruhe heimgegangen. Die Trauer des sächsischen Volkes um den geliebten Monarchen wird eine aufrichtige sein und das ganze deutsche Volk wird sie theilen.

König Albert gehörte zu den im besten Sinne des Wortes populärsten Fürsten. Seine Sachsen hingen an ihm mit größter Liebe und Verehrung und im übrigen Deutschland empfand man diese Liebe und Verehrung mit, welche sich neben seinen Verdiensten um das deutsche Vaterland aus der überaus sympathischen Persönlichkeit des Königs erklärte. Während die Neigungen seines Vaters, des Königs Johann vorwiegend auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Literatur lagen, neigte Albert von Jugend an zum Militär. Er war am 23. April 1828 zu Dresden als ältester Sohn des damaligen Prinzen Johann geboren, erhielt zunächst eine sorgfältige Erziehung durch den sächsischen Historiker v. Langen und trat 1843 in die Armee, zunächst als Leutnant ein. Wohl bezog er später die Universität Bonn, doch brachten es die Verhältnisse mit sich, daß seine Studien bereits nach einem halben Jahre unterbrochen werden mußten. Dafür wurde dem Prinzen Gelegenheit, sein militärisches Können zu erweisen, und zwar im schleswig-holsteinischen Feldzuge 1849. Hier erfuhr er die Feuertaufe und bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen, woran er als Hauptmann theilnahm, that er sich sowohl durch Muth und Unerschrockenheit als durch Umsicht hervor. Er wurde dafür nicht nur mit dem sächsischen St. Heinrichsorden, sondern auch mit dem preußischen Orden pour le mérite ausgezeichnet. 1853 wurde er Kommandant der sächsischen Infanterie und in der nun folgenden Friedenspause war er eifrig auf die kriegsmäßige Ausbildung der ihm unterstellten Truppen bedacht. Gleichzeitig erfreute er sich als Kronprinz, nachdem sein Vater 1854 nach dem Tode Friedrich August II. den sächsischen Thron bestiegen hatte, steigender Beliebtheit bei der Bevölkerung, wenn auch vereinzelt Stimmen laut wurden, die es ihm zum Vorwurf machen wollten, daß er „zu viel Soldat" sei.

Im deutschen Kriege hielt König Johann zu Oesterreich und die sächsische Armee, unter Führung des Kronprinzen Albert, vereinigte sich mit der österreichischen, während die Preußen Sachsen besetzten. Auf den böhmischen Schlachtfeldern kam es zur Entscheidung, Preußen siegte, aber die Sieger erkannten bereitwillig an, daß sich die Sachsen wacker geschlagen. Bei Königgrätz vertheidigte Albert mit großer Tapferkeit seine Position gegen den linken Flügel der preußischen Elbarmee. Sachsen theilte nicht das Schicksal Hannovers. König Wilhelm und sein großer Berather Bismarck hielten es für politisch richtiger, das kleine Königreich intakt zu lassen. Und die kommende Zeit hat die Weisheit dieser Voraussicht bestätigt. Nach dem 66er Kriege behielt Kronprinz Albert das Kommando über die sächsischen Truppen, die nunmehr das 12. norddeutsche Armeekorps bildeten. Als der französische Krieg ausbrach, führte Albert seine Sachsen, welche der 2. Armee unter Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl angegliedert waren, und erntete mit ihnen nimmer welkende Lorbeeren bei Gravelotte, St. Privat. Später, als der Vormarsch nach Paris beschlossen war, erhielt der sächsische Kronprinz den Oberbefehl über die Maasarmee, die an der berühmten Flankenbewegung nach Norden betheiligt war, und nahm dann hervorragenden Antheil an der großen Entscheidung bei Sedan. Nach dem Friedensschlusse wurde Albert zum Generalinspekteur der ersten Armeeinspektion ernannt und nahm aus den Händen Kaiser Wilhelm I. den Stab des Generalfeldmarschalls entgegen. Als am 29. Oktober 1873 König Johann das Zeitliche segnete, bestieg er den Thron seiner Väter, und die Hoffnungen, die das Volk bei seinem Regierungsantritt auf ihn setzte, hat er reichlich erfüllt. Er hat den Beweis gegeben, daß er nicht nur Soldat war, sondern auch ein ebenso wohlwollender als weiser Monarch, der treu und unermüdlich nur das Beste seines Volkes im Auge hatte. Kaiser Wilhelm I. sah in ihm den verläßlichen Freund und treuen Verbündeten und bevor er die Augen schloß, empfahl er seinen Nachfolgern, in schwierigen Fragen den Rath des Königs von Sachsen einzuholen. Innige Freundschaft verband auch Kaiser Friedrich mit König Albert und dieses schöne Verhältniß ging auch auf unsern jetzt regierenden Kaiser über. Nicht minder ist König Albert allezeit mit Kaiser Franz Joseph von Oesterreich befreundet gewesen. König Albert war seit 1853 mit Carola von Wasa vermählt, um deren Hand sich einst der spätere Kaiser Napoleon III. vergeblich bewarb. Die Ehe ist kinderlos geblieben, daher folgt auf König Albert sein Bruder, Prinz Georg, seit der Thronbesteigung König Alberts Generalfeldmarschall und Generalinspekteur der ersten Armeeinspektion, in der Regierung. Auch Prinz Georg erfreut sich der Sympathie des sächsischen Volkes, was früher zu Lebzeiten seiner Gemahlin, einer portugiesischen Prinzessin, nicht in gleichem Maße der Fall war, da deren katholische Neigungen von der überwiegend protestantischen Bevölkerung als zu streng empfunden wurden.

Mit König Albert ist wieder einer von den letzten Führern und Helden aus Deutschlands großer Zeit dahingegangen. Für immer wird sein Name aber mit goldenen Lettern auf der Ruhmes- und Ehrentafel des deutschen Volkes verzeichnet bleiben!

Politische Tagesschau.

In der Mittwochsitzung der Armeekommission des französischen Senates, in welcher über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit berathen wurde, legte der Kriegsminister ausführlich dar, in welcher Weise der Abgang von 50 000 Mann, der durch Aufhebung eines Jahrganges verursacht würde, gedeckt werden könnte. Danach sollen Hilfsmannschaften etwa 6000 Mann liefern; ferner sollen durch Umgestaltung des Feuerlöschkorps, durch Aufhebung der Musikschulen der Artillerie und des Geniekorps, des französischen Kontingentes der Spahiregimenter und andere derartige Maßnahmen noch 8000 Mann gewonnen werden. Schließlich sollen 7000 Unteroffiziere, 10 000 Korporale und 20 000 Mann neu verpflichtet werden. Der Minister gab sodann befriedigende Erklärungen über die Verwirklichung des Gesetzes betreffend die zweijährige Dienstzeit. Man glaubt, der Gesetzentwurf über die zweijährige Dienstzeit werde noch in diesem Jahre dem Senate vorgelegt und sodann der Kammer unterbreitet werden. — Der „Gaulois" hat bei mehreren in Ruhestand befindlichen Generalen eine Umfrage über das Gesetz veranstaltet. General Voisin erklärte, durch das Gesetz werde einfach die Nationalgarde eingeführt. Wer für das Gesetz stimme, stimme für die Zerstückelung Frankreichs. Aehnlich äußerte sich General Jamont. General Galliffet schreibt, man bereite gegenwärtig das Begräbniß jeder ernst zu nehmenden Armee vor. Keine Soldaten, keine Grenze mehr, jeder Franzose mit einem guten Staatsposten ausgestattet, das sei das Ideal der Regierung. — Am Donnerstag begann der Senat die Berathung des Antrages Rolland über die zweijährige Militärdienstzeit. Gourlaine bekämpft den Antrag als für die nationale Vertheidigung gefährlich. Mezières hält die zweijährige Dienstzeit für möglich, wenn sie auch nicht leicht sei. Es müßte eine Reihe vorbereiteter Maßnahmen getroffen werden. Deutschland habe die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie, weil es über eine sehr große Anzahl Leute verfüge.

Ueber ein englisches Kohlensyndikat wird aus Glasgow gemeldet: Wie verlautet, wird in nächster Woche den Aktionären von 23 Kohlengruben in Lancashire der Vorschlag zu einer Vereinigung derselben mit einem Gesammtkapital von 3 Millionen Pfund unterbreitet werden. Die gemeinsame Förderung würde 6 Millionen Tonnen jährlich betragen, d. h. 20 Proz. der gesammten Kohlenförderung in Schottland.

Die Cholera breitet sich in Schanghai aus, in der Chinesenstadt zählt man täglich gegen 50 Todte, in den Fremdenkolonieen gab es bisher im ganzen etwa 40 Todesfälle. Unter den Gestorbenen befindet sich der spanische Konsul.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni 1902.

— Die „Köln. Ztg." dementirt die Nachricht, als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Lehmann komme der Präsident der Seehandlung, Havenstein, in Frage. Desgleichen sei die Nachricht von der Ernennung eines der Senatspräsidenten des Oberverwaltungsgerichts zum Nachfolger des Chefpräsidenten Kügler unwahr.

— Die „Köln. Ztg." bezeichnet die Nachricht von dem baldigen Rücktritt des Oberpräsidenten von Hannover als ausgewachsene Ente. An maßgebender Stelle sei nichts davon bekannt.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Dem ordentlichen Professor der Universität Breslau, Geheimen Regierungsrath Galle in Potsdam ist der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden. (Der Astronom Galle, der Entdecker des Planeten Neptun, feierte am 9. Juni seinen neunzigsten Geburtstag.)

— Eine Polizeiverordnung gegen das Anfassen von Backwaaren, die auch sonst hygienische Bestimmungen über den Verkauf und das Feilhalten von Eßwaaren enthalten soll, wird, wie in einer Sitzung der Bäckerbezirksvereinsvorstände mitgetheilt wurde, im Berliner Polizeipräsidium vorbereitet.

— Eine allgemeine deutsche Obstausstellung findet vom 2. bis 5. Oktober d. Js. in Stettin unter dem Protektorate Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Leopold statt.

— Graf Pückler Kl.-Tschirne ist, wie Wolffs Bureau aus Glogau meldet, am Donnerstag von der dortigen Strafkammer wegen Sachbeschädigung, begangen durch Unbrauchbarmachung einer Feldbahn, zu sechs Wochen Gefängniß, sein Inspektor Kirchner zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden. Nach Privatnachrichten wurden die vier mitangeklagten Arbeiter freigesprochen. Graf Pückler erklärte dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Neumann, welcher den Antrag gestellt hatte, ihn auf sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt zu bringen, daß er ihm seinen Kartellträger zusenden werde. Das gleiche drohte er dem Gerichtshofe.

— In diesem Jahre sind in Deutschland nur 392 Zuckerfabriken mit Rübenverarbeitung im Betriebe, gegen 397 im Vorjahre. Für diese Fabriken sind 429 341 Hektar bepflanzt worden, gegen 476 873 im Vorjahre.

Kassel, 17. Juni. Militärpfarrer Hellniger wurde zum katholischen Divisionspfarrer der deutschen Truppen in China ernannt.

Wiesbaden, 19. Juni. Der hiesige Polizeipräsident Prinz Karl von Ratibor ist zum Regierungspräsidenten in Aurich ernannt worden.

Kaisertage am Rhein.

Das Kaiserpaar, der Kronprinz und die übrigen in Bonn anwesenden Fürstlichkeiten widmeten den Mittwoch den Festen, die das Korps Borussia aus Anlaß der Feier seines 75jährigen Bestehens veranstaltete. Dem Festmahle im Saale der Lesegesellschaft folgte auch ein Festkommers des Korps Borussia, das in der Bethovenhalle stattfand. Der Saal war mit studentischen Emblemen reich verziert. In einer Loge hatte die Kaiserin, die Erbgroßherzogin von Baden, Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe und Umgebung Platz genommen. An der Ehrentafel saßen die drei ältesten Semester und die Herren vom Gefolge des Kaisers. Der Kaiser,

welcher Leibhusarenuniform mit Stürmer und Band trug, ergriff den Schläger, eröffnete den Kommers und behielt das Präsidium. Nach der Antwort auf die Begrüßungsansprache des ersten Chargirten der Borussia brachte der **Kaiser** ein Hurrah auf die Kaiserin aus. „Von unsern Urahnen und Vorfahren," so sagt Se. Majestät hierbei, „wissen die Chroniker zu melden, daß, wenn sie im Waffengange zusammenkamen, in Turnieren die Lanze mit einander brachen, es sich von selbst verstand, daß ein hoher Kreis von Damen um sie versammelt war und auf sie herabblickte. Mit Stolz empfing der Sieger den Kranz aus schöner Hand und ebenso ward, wenn sie zur Harfe und Leyer griffen, wenn sie im Streit um die Wette sangen, auf der Wartburg dem Sieger der Preis zutheil. Noch nie, solange die Geschichte der deutschen Universitäten geschrieben ist, ist einer Universität eine solche Ehre zutheil geworden, wie am heutigen Tage. Im Kreise der Schönen Bonns, umgeben von fürstlichen Damen ist Ihre Majestät die Kaiserin erschienen, die erste Landesfürstin, um dem Kommers der Studenten beizuwohnen. Diese beispiellose Ehre wird der Stadt Bonn zutheil und in dieser Stadt Bonn dem Korps der Borussen. Ich hoffe und erwarte, daß alle jungen Borussen, auf denen heute das Auge Ihrer Majestät geruht, eine Weihe für ihr ganzes Leben empfangen haben. Wir aber, ob General oder Staatsmann, ob Leutnant ob Landjunker, schließen uns heute zusammen in Dankbarkeit zur Huldigung vor unserer Kaiserin. Wir reiben einen urkräftigen Salamander. Ihre Majestät die Kaiserin hurrah, hurrah, hurrah!" Es folgte dann das Semesterreiben. **Fürst Bismarck** trank als 60. Semester auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Korps, der Kaiser als 50. Semester auf das Korps, Exzellenz von Loë als 112. Semester schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, sehr viele Semester brachten ihre Huldigungen der Kaiserin dar, die sichtlich erfreut an dem Feste theilnahm. Stürmische Ovationen brachten die Worte des Kaisers: „Silentium! Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz ist Fuchsmajor!" Sofort ergriff der **Kronprinz** in seiner neuen Würde das Wort: „Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin," und rieb dann mit den Füchsen einen Salamander auf die Kaiserin. Der Kronprinz sprach auch noch einmal im Verlaufe des Abends und gab dann seine Fuchsmajorwürde wieder ab. Als Schluß der offiziellen Feier wurde der „Landesvater" gestochen. Erst nach zehn Uhr legte der Kaiser das Präsidium nieder. — Am Donnerstag um 12 Uhr mittags reiste das Kaiserpaar nach Aachen ab, wo es kurz nach 2 Uhr eintraf. Der Reichskanzler war bereits Donnerstag früh von Berlin, wohin er von Bonn zurückgekehrt, in Aachen eingetroffen.

Die alte Kaiserstadt **Aachen** prangte am Donnerstag zu Ehren des Kaiserpaares in reichem Festesschmuck. Die Ausschmückung der Straßen und der alterthümlichen Häuser war überaus prächtig. Bald nach 2 Uhr trafen Ihre Majestäten und der Kronprinz auf dem Marschierthorbahnhof ein, wo sogenannter kleiner Empfang stattfand. Zu demselben waren erschienen der Erbgroßherzog von Baden, Reichskanzler Graf von Bülow in der Uniform der Bonner Königshusaren, Feldmarschall Graf Waldersee, Oberpräsident Nasse und Regierungspräsident von Hartmann. Nach der Begrüßung stiegen der Kaiser, welcher Gardes-du-Corpsuniform mit schwarzem Küraß trug und der Kronprinz zu Pferde, während die Kaiserin in offenem vierspännigen Wagen à la Daumont Platz nahm. Feierliches Glockengeläute ertönte von allen Thürmen der Stadt, Kanonen donnerten am Marschierthor, durch welches der Einzug in die Stadt erfolgte. Zu beiden Seiten des Thores waren Tribünen errichtet, auf denen 200 weißgekleidete, blumenbekränzte Schulmädchen aufgestellt waren, die dem Kaiser und der Kaiserin den ersten Willkommengruß entboten und Blumensträuße überreichten. Den Zug eröffneten Oberpräsident Nasse, Regierungspräsident von Hartmann und der Polizeipräsident. Hierauf folgte ein Zug Deutzer Kürassiere und dann kam der Wagen der Kaiserin, dem zwei Spitzenreiter voraus und der Oberstallmeister Graf Wedel zur Seite ritten. Dann folgten der Kaiser und der Kronprinz; die hohen Gäste wurden fortwährend mit nicht endenwollenden Zurufen begrüßt. Dem Kaiser und dem Kronprinzen folgten der Erbgroßherzog von Baden, der Reichskanzler Graf Bülow und Generalfeldmarschall Graf Waldersee sowie das Gefolge. Der Zug bewegte sich am Theaterplatz vorbei, wo die hohen Herrschaften kurze Zeit am Standbild Kaiser Wilhelms I. verweilten, nach dem Münster; hier wurden die Majestäten vom Stiftskapitel empfangen. Prälat Dr. Bellesheim hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er an Karl den Großen erinnerte, der das Münster als Heiligthum der Religion und Ausgangspunkt der Wissenschaft und Kunst ins Dasein rief. Seit 1870 sei der musivische Schmuck im Achteck der Münsterkirche allmählich zu neuem Glanze erstanden. Die Vollendung dieses Kunstwerkes sei insbesondere der thatkräftigen kaiserlichen Förderung und dem idealen Kunstsinn des Kaisers zu danken. Unauslöschlich sei der Dank, welchen das Kollegialstiftskapitel Seiner Majestät schulde. Zum Schluß flehte der Redner den Segen Gottes auf die Majestäten herab und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von Herzen kommenden Wünsche durch die Vorsehung des Himmels ihre Erfüllung gewinnen mögen. Der Kaiser erwiderte. Hierauf besichtigten die Majestäten unter Führung des Prälaten Dr. Bellesheim die Reparaturarbeiten am Münster, welche Professor Schaper erläuterte und darauf den Domschatz. Nach der Besichtigung des Münsters begaben sich die Majestäten zu Fuß über den Chorusplatz und Marktplatz zum Rathhause, wobei den Majestäten wiederum stürmische Kundgebungen seitens der Bevölkerung dargebracht wurden. Am Rathhause empfing Oberbürgermeister Veltman die Majestäten, welche unter Führung des Oberbürgermeisters das Rathhaus besichtigten. Im alten Krönungssaale erwarteten die hohen Gäste unter dem Kreuzgewölbe die gesammte Stadtvertretung und die geladenen Gäste, darunter die außerordentliche Gesandtschaft des Königs der Belgier, welche der Kaiser bei der Vorstellung begrüßte. Die Majestäten nahmen vor zwei alterthümlichen Thronsesseln Aufstellung; sodann hielt Oberbürgermeister Veltman eine Ansprache, in welcher er zunächst den Dank der Stadt Aachen für die Gnade des allerhöchsten Besuches aussprach, womit ein langgehegter Herzenswunsch der Aachener Bürgerschaft in Erfüllung gehe. Die Majestäten hatten die Gnade gehabt, das jüngst errichtete Denkmal des großen Kaisers Wilhelm und das altehrwürdige Münster zu schauen, und gäben jetzt dem Rathhause, das nach schweren, durch Alter und Feuer erlittenen Schäden wiedererstanden ist, die neue Weihe. In diesen drei Werken verkörpert sich in Aachen das römische Kaiserreich deutscher Nation und das neue deutsche Reich. Redner schloß mit dem Gelöbniß unwandelbarer Treue und Liebe der Aachener Bürger zu ihrem Kaiser, bot alsdann Sr. Maj. einen Willkommentrunk an und brachte dann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. Der Kaiser antwortete in längerer Rede und schloß mit einem Hurrah auf die Stadt Aachen. Die Majestäten trugen sich alsdann in das goldene Buch ein. Beim Erscheinen auf dem Marktplatze klang den Majestäten der nicht endenwollende Jubel der Menge wiederum entgegen. Der Kaiser und der Kronprinz bestiegen alsdann die Pferde wieder, die Kaiserin den Wagen und begaben sich durch die Pontstraße nach dem Pontthor, von wo um 4½ Uhr die Abreise nach Essen erfolgte.

Der Erbgroßherzog von Baden und Reichskanzler Graf v. Bülow verabschiedeten sich an der Bahn von Ihren Majestäten und traten im Laufe des Abends die Rückreise, ersterer nach Koblenz, letzterer nach Berlin an.

Gegen ½8 Uhr trafen die Majestäten auf Villa Hügel bei **Essen** ein, wo sie von Exzellenz Krupp und Gemahlin empfangen wurden.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

In Südafrika wird prompt an der Durchführung des Friedenswerkes gearbeitet. Aus Prätoria wird amtlich vom Mittwoch gemeldet, daß sich bei Calvinia 690 Mann, meistens Kapaufständische, ergeben haben; danach beläuft sich die Gesammtzahl der Mannschaften, welche die Waffen niedergelegt haben, jetzt auf 18 4000. Man muß in der That erstaunt sein über die Höhe dieser Ziffer. Daß noch soviel Buren im Felde gestanden haben, ist beinahe unerklärlich. Dazu kommt dann noch, daß bisher noch nicht alle Kommandos die Waffen gestreckt haben.

Die englische Stimmung gegen die Buren, die man sonst nur als eine zuchtlose Rotte von Räubern und Banditen zu schmähen pflegte, ist nach dem Friedensschluß ganz wunderbar umgeschlagen. Auf die anerkennende Kundgebung des Königs Eduard ist eine womöglich noch anerkennendere Ministerrede gefolgt. Aus London berichtet vom Mittwoch das Wolffsche Bureau: Der Minister des Innern Ritchie sagte in einer Rede, die er in Croydon hielt, die bisherigen Feinde hätten so bewunderungswürdige Gesinnung an den Tag gelegt, daß die Regierung die Zurückziehung eines starken Prozentsatzes der Truppen aus Südafrika vorbereite.

Nach Privatmeldung aus Amsterdam hat Präsident Krüger der englischen Regierung telegraphisch die endgiltige Annahme der Friedensbedingungen durch seine Person angezeigt. Der Präsident ist vollständig gebrochen. — Während der frühere Präsident Stejn jede Mitwirkung zur Durchführung des Friedensvertrages abgelehnt hat, sind die übrigen Burengenerale bei ihren Landsleuten im Sinne loyaler Unterwerfung unermüdlich thätig, wie es scheint, auch mit vollem Erfolg. Auf englischer Seite weiß man die Unterstützung nach Gebühr zu würdigen, denn Lord Kitchener hat, wie schon gemeldet, ein Danktelegramm an Botha, Delarey und Dewet gerichtet.

In der Donnerstagssitzung des englischen Unterhauses erklärte Chamberlain, die Entschädigung für die während des Einfalles der Buren in Natal und in der Kapkolonie entstandenen Verluste werde von den für Transvaal bestimmten Geldern aus der ersten Anleihe gedeckt werden. Die Höhe der für Natal und die Kapkolonie zu gewährenden Entschädigung werde auf über zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der Minister der Aeußeren hat den niederländischen Gesandten in London beauftragt, bei der englischen Regierung Schritte zu thun, damit die Freilassung von niederländischen Staatsangehörigen, welche während des Krieges in Südafrika in Gefangenschaft gerathen sind, in die Wege geleitet werde.

Provinzialnachrichten.

Elbing, 18. Juni. (Die Liebestragödie zweier 16jährigen Lehrjungen) macht, wie die „Elb. Ztg." schreibt, hier von sich reden. Der Schlosserlehrling Paul M. (Klosterhof) und der Dreherlehrling Emil K. (Fischerstraße) hatten mit den gleichaltrigen Dienstmädchen Geschwister Marie und Gertrud S. ein Liebesverhältniß angeknüpft. Als die beiderseitigen Eltern dahinter kamen, wurde den Liebenden der Standpunkt klar gemacht und ihnen gründlich der Kopf gewaschen. Das war zu viel für die liebenden Herzen. Einstimmiger Beschluß: Wir sterben gemeinschaftlich. In der letzten Nacht begaben sich die vier Todeskandidaten nach dem Danziger Graben. Noch einen Händedruck und einen Kuß. Dann ein lautes Plätschern. Das schmutzige Wasser hatte die Liebenden aufgenommen. In dem kalten Bade muß es ihnen aber wohl recht unbehaglich gewesen sein, denn sie schrien aus Leibeskräften um Hilfe. Der Revierwächter hörte das, nahm sich einen auf dem Schleusendamm wohnenden Mann mit, und den vereinten Anstrengungen gelang es, die 4 Lebensmüden aufs Trockene zu ziehen. Sie hatten schon etwas viel Wasser geschluckt, Gertrud S. hatte sogar das Bewußtsein verloren. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Der Vorsicht halber brachte man das Mädchen in das städtische Krankenstift, wo es hoffentlich recht bald gesunden und auch von ihrem Liebeskummer geheilt werden wird.

Elbing, 19. Juni. (Im Rosenberger Giftmordprozeß), von dem wir das Urtheil bereits gestern mitgetheilt haben, waren die Gutachten der Sachverständigen verschieden. Wenn der Mordprozeß einen ganz anderen Ausgang nahm, als sich bei dem Geständniß der Angeklagten Grabowski voraussehen ließ, so ist das wohl wesentlich auf das Gutachten des westpreußischen Medizinalkollegiums zurückzuführen, das rundweg in Abrede stellte, daß der Tod des Grabowski auf Chromsäurevergiftung zurückzuführen sei. Von einigen Sachverständigen wurde auch Alkoholvergiftung angenommen. Der Staatsanwalt hatte das Schuldig gegen beide Angeklagte beantragt. Aus der Vernehmung der beiden Angeklagten heben wir noch folgende Stelle hervor. Angeklagte (zu Hoffmann gewendet): Sie

---

Das Kind und ich.

Novelle von Herbert Rivulet.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Für Mutter hatte sie ein großes, warmes Tuch gehäkelt; ich will auch das dasselbe begleitende Schreiben hier wiedergeben, kennzeichnet es doch trefflich die Eigenart und das herzige Wesen der jungen Schreiberin.

„Mein liebes, liebes Mütterchen! So nenne ich Sie am liebsten, seit Sie die Waise bei sich aufnahmen. Ganz heimlich habe ich das Tuch gearbeitet, damit Sie es nicht merken, und eben erst beendet. Nun soll die Post es schnell nach M . . . tragen. Es ist sehr weich und warm, aber noch viel wärmer schlägt mein dankbares Herz für Sie, mein Mütterchen, und mit beiden Armen umschlinge ich im Geiste Ihren Nacken und küsse Sie zärtlich.

„Hier ist es sehr lustig. Wir haben jeden Tag etwas neues vor, und nach Weihnachten soll getanzt werden. Ich sehne mich aber doch schon sehr zu Ihnen und Onkel Heinz zurück, denn da bin ich zuhause und vollkommen glücklich.

In kindlicher Liebe und Verehrung Ihre Luise."

Als ich später meine Lampe anzündete und an meinem Schreibtisch saß, war es mir, als sei das Kind bei mir, als träte sie zu mir und spräche: Nun kann ich alles schöne lesen, was du schreibst! Lange blickte ich in die strahlenden, dunklen Augen. Wie zart und jung sie auf dem Bilde aussah! Eine große Zärtlichkeit und eine große Angst durchfluteten mich plötzlich. Ach, wenn einst meine dunkle Rose verstümmelt und geknickt würde und das Leben auch ihr Leid brächte, wie sollte ich es ertragen?

„So viel es an mir liegt, will ich dich davor hüten, mein Liebling!" gelobte ich mir in dieser Stunde.

Ich schrieb ihr einen langen Brief in dieser Nacht — aber ich schickte ihn nicht ab. Ein Häuflein Asche, das war alles, was von den vielen Seiten übrig blieb.

* * *

Es ist Frühling und Luisens Geburtstag. „Das Kind" ist heute siebenzehn Jahre alt geworden, und fröhlich wie ein Vöglein ist's aufgewacht. Der Geburtstagstisch ist mit den ersten Blumen des Lenzes geschmückt, Mutter und ich haben für Luise aufgebaut, und sie fliegt mit einem Jubelruf in die Arme der alten Frau.

Mir reicht sie nur die Hand. Die Würde ihrer siebzehn Jahre kleidete sie allerliebst. Zum erstenmal küsse ich die weißen Finger. Auch ihr Vater hat geschrieben; Siegfried und er liegen mit ihrem Schiffe in San Franzisko vor Anker.

Im Sommer beabsichtige ich zwei Monate zu reisen. Die Schuld ist getilgt, die ich für meinen Bruder einging. Ich bin jetzt ein gesuchter Schriftsteller, und die Herren Verleger wetteifern darin, mich gut zu entlohnen. Ich weiß es, ich werde noch besseres leisten, wenn ich Anregung habe und die Länder sehe, in denen alles Poesie, Licht und Klang ist.

„Ich möchte auch einmal all' das schöne sehen!" sagt das Kind träumerisch.

„Sie werden es gewiß, wenn Ihr Vater heimkehrt; er sprach davon, Ihnen die Welt zu zeigen," versetze ich.

„Warum dutzen Sie mich nicht mehr?" fragt sie erstaunt.

„Weil Sie jetzt eine erwachsene junge Dame sind."

„Wie Sie wollen," erwiderte sie kühl, „dann will ich auch nicht Onkel Heinz sagen, sondern Herr Jansen."

Durch die förmliche Anrede schwindet vieles von unserm traulich-harmlosen Verkehr; die gesellschaftliche Schranke stellt sich hemmend zwischen uns, obgleich ich noch immer gern denke wie früher und es in meinem Herzen nach wie vor heißt: Das Kind und ich.

* * *

Liebe ich sie? Mit meinen fünfunddreißig Jahren stehe ich im besten Mannesalter, aber ich bin zu ernst für sie; ein junger Gefährte würde sie glücklicher machen.

Sie ist seit ihrem Geburtstage viel stiller geworden; die alte, kindliche Zutraulichkeit bricht nur noch selten durch. Es ist gut, daß ich bald abreise. In den Wochen meiner Abwesenheit will ich mich prüfen und zu erkennen suchen, ob ich den entscheidenden Schritt wagen soll, der zwei Menschen für ewig bindet. Für jetzt soll kein Wort, keine Miene ihr verrathen, was mich ganz erfüllt.

Und doch verließ mich meine Selbstbeherrschung beinahe, als wir Abschied nehmend gegenüberstanden.

Mutter war stark erkältet und konnte mich nicht zum Bahnhof begleiten, Luise erbat es sich. Sie war in den letzten Tagen bald übersprudelnd fröhlich, bald wortkarg und verschlossen, dabei glitzerte es oft in ihren dunkelbraunen Augen.

Wir wandern auf dem Bahnsteig auf und nieder und sprechen von gleichgiltigen Dingen; so sehr ich mich auf die Reise freue, so denke ich doch, daß ich allzuviel liebes daheim lasse, um einen völlig ungetrübten Genuß zu haben.

„Darf ich Ihnen schreiben?" fragt sie, als das erste Läuten ertönt.

„Ob Sie dürfen! Ich wollte Sie eben darum bitten, es wird mir lieb sein . . . sehr lieb, Kleine!"

„Leben Sie wohl!" sagte sie hastig und wendet sich zum gehen.

„Wollen Sie mich nicht ansehen, Luise?" bitte ich, und es liegt ein heißes Flehen in den kurzen Worten.

Sie thut es, nur eine Sekunde; aber ich taumle fast und kann mich nicht mehr fassen, so verzweifelt traurig ist das holde Gesicht.

„Einsteigen, einsteigen!" ruft der Schaffner. „Bitte, mein Herr, es ist die höchste Zeit!"

Der Zug braust davon mit mir, dem Süden, dem ewigen Frühling entgegen — doch ich denke, daß ich ihn eben verlassen habe, als sei mir sein lieblichste Blüte auf lange, lange entschwunden.

* * *

Sie war schön, diese Reise, die ich so lange ersehnt und geträumt hatte, sie bot mir Anregung und regte die Lust zu neuem Schaffen an. Ich fühlte, daß mein dichterisches Können wuchs, daß es neue Knospen trieb, die sich zuhause entfalten mußten.

Zuhause! Welcher Zauber liegt in dem Wort. Oft vergaß ich alles um mich her, ich sah es deutlich vor mir: das hübsche, kleine Haus mitten im Garten, die Fenster meines Zimmers sind geöffnet, eine helle

haben mich unglücklich gemacht; Sie haben immer von der verfl . . . . Heirath gesprochen. Ich werde Sie nicht unglücklich machen; für mich hat es keinen Zweck. Präsident: Angeklagter Hoffmann, wie verhalten Sie sich dazu? Hoffmann: Was sollte mich zu der Heirath bewogen haben? Ich bin ein alter Mann, doppelt so alt wie die Grabowski und seit 24 Jahren verwittwet; ich konnte doch garnicht auf den Gedanken kommen, die junge Grabowski zu heirathen. Herr Landgerichtsrath Neumann-Hartmann, der den ersten Theil der Untersuchung geführt hatte, erklärte, daß die Angeklagte immer behauptet habe, sie hätte die That allein ausgeführt. Erst später ist die Grabowski mit der Beschuldigung gegen Hoffmann hervorgetreten. Nach der Verkündigung des Urtheils hat die Angeklagte, die 4 Jahre Zuchthaus erhielt — der Staatsanwalt hatte 8 Jahre beantragt, — man möge sie nicht ins Zuchthaus schicken. Der Vorsitzende belehrte sie, daß das Gesetz es verlange.

Argenau, 18. Juni. (Verschiedenes.) Eine Büdnerfrau aus der Umgegend, welche angeblich von ihrem Ehemanne und ihrem Stiefsohne gemißhandelt sein soll, weil sie letzterem die Wirthschaft nicht hatte verschreiben wollen, mußte, da sie irrsinnig geworden, nach Owinsk gebracht werden. — Der Johannijahrmarkt, der gestern stattfand, war mit Pferden und Rindern gut beschickt. Da eine gute Heuernte in Aussicht steht, wurden für Pferde und Rinder hohe Preise gezahlt. Der Rindermarkt war zu Mittag schon vollständig geräumt. Auf dem Krammarkte war das Geschäft flau. — Am Montag Mittag ertrank in Eichthal in einem Teiche während eines unbewachten Augenblickes das zweijährige Töchterchen des Einwohners Owedik.

Bromberg, 19. Juni. (Gewerbe- und Sanitätsausstellung.) Das Resultat der gestrigen Preisverkündung war, daß 25 goldene, 55 silberne und 51 bronzene, im ganzen also 131 Medaillen, ferner 12 Ehrenpreise, 25 Diplome mit ehrenden Anerkennungen und 3 Geldpreise, im ganzen also 168 Auszeichnungen verliehen wurden. Der Ausstellungskatalog umfaßte 322 Nummern. Nach der Preisverkündung fand ein Festessen bei Patzer statt, an dem ca. 50 Personen theilnahmen. Erhalten haben u. a. die goldene Medaille Kelterei Dr. Schlimann in Linde Westpr. und Gasmotorenfabrik Deutz, die silberne Medaille Singer und Ko. Nähmaschinenaktiengesellschaft Filiale Bromberg, Maschinenfabrik Ventzki-Graudenz, landwirthschaftliche Geräthe, und Adolf Kruse-Deutsch-Eylau.

Posen, 19. Juni. (Zugzusammenstoß.) Der 1 Uhr 53 Min. von Breslau hier eintreffende Schnellzug fuhr bei Moschin auf einen Sonderzug Posen-Unterberg-Moschin. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen; nur ein Arbeiter wurde leicht verletzt. Der Materialschaden dagegen ist recht bedeutend. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht genügend aufgeklärt. Die Weiche für den Breslauer Schnellzug stand in Moschin richtig, trotzdem fuhr der Schnellzug auf dasjenige Gleis, auf welchem der Sonderzug stand. Nur der außerordentlichen Geistesgegenwart des Maschinenführers, welcher den Irrthum sofort erkannte und durch Gegendampf und starkes Bremsen bewirkte, daß trotz der nur kurzen Strecke, die beide Züge von einander trennte, die Fahrgeschwindigkeit des Schnellzuges nach Möglichkeit vermindert wurde, ist es zu danken, daß ein unabsehbares Unheil verhütet wurde.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. Juni 1902.

— (Königliches Gymnasium.) Zum 1. Oktober treten in das Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums ein die Herren Professor Schlockwerder vom kgl. Gymnasium in Elbing und Oberlehrer Dr. Grollmus vom kgl. Gymnasium zu Marienburg. Professor Schlockwerder hat dem Thorner Gymnasium bereits früher angehört.

— (Personalien.) Der Polizeisekretär Ulm in Breslau ist unter Ernennung zum Polizeiassessor an die königliche Polizeidirektion in Danzig versetzt worden.

— (Eine Sperrung der russischen Grenze für Preußengänger) ist wiederholt angekündigt worden. Jetzt hat das Polizeidepartement in Warschau nach der „Frankf. Ztg." die Gouverneure im Weichselgebiet angewiesen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Bauern zu verhindern, zu Feldarbeiten nach Preußen zu gehen. Den Preußengängern soll nur in dem Falle gestattet werden, die Grenze zu überschreiten, wenn sie vorher mit preußischen Gutsbesitzern Arbeitsverträge abgeschlossen haben.

— (Kriegerbezirkstag in Gollub.) Für den am Sonnabend in Gollub stattfindenden 11. Bezirkstag des Kriegerbezirks Thorn ist die Tagesordnung folgende: 1. Begrüßung der Abgeordneten, 2. Verlesung des Protokolls vom Vorjahre, 3. Kassenbericht, Wahl der Rechnungsprüfer für die Jahresrechnung, 4. Geschäftsbericht, 5. Entlastung des Kassenführers, 6. Festsetzung des Ortes für den nächsten Bezirkstag (gemeldet ist Kl.-Czyste), 7. Verschiedenes, 8. Vorstandswahl. Zu Verschiedenes liegen folgende Anträge des Bezirksvorstandes vor: a) Im Bezirk wird eine Sanitätskolonneninspektion gebildet, b) die Wahl des Vorstandes des Bezirks und diejenige des Vorstandes der Sanitätskolonneninspektion sollen für die Folge zusammen vorgenommen werden.

— (Der hiesige Ortsverein der deutschen Kaufleute Sitz Berlin) hielt gestern Abend in seinem Vereinslokal „zum Pilsner" seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung meldeten sich von den anwesenden Gästen zwei Herren zur Aufnahme und wurde dann nach Erledigung einiger Formalitäten zur Wahl eines Revisors geschritten, da Herr Knabe infolge Fortzuges sein Ehrenamt niederlegte. Es wurde Herr Losch gewählt, der sich dann auch zur Uebernahme des Amtes bereit erklärte. Die durch den Schriftführer Herrn Polzin mit dem Herrn Rechtsanwalt und Notar Dr. Stein getroffenen Abmachungen wegen Rechtsschutz der Vereinsmitglieder werden von der Versammlung gutgeheißen, auch wird von der Anstellung des Herrn Dr. Leo Prager als Vertrauensarzt für die mit dem Verein verbundene Kranken- und Begräbnißkasse Kenntniß genommen. Infolge einer Anregung verschiedener Mitglieder, den 1 Juli cr. als einen Gedenktag der Handlungsgehilfenbewegung zu feiern, da an jenem Tage vor zehn Jahren das Gesetz über die Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe inkraft trat und dieser 1. Juli 1892 deshalb sowohl für die Handlungsgehilfen, als auch überhaupt für den ganzen kaufmännischen Beruf eine hohe soziale Bedeutung hat, da mit ihm die Einschränkung der oftmals ungebührlich langen Arbeitszeit in unserem Berufe begann, wurde beschlossen, die vorbereitenden Schritte in die Hände einer Kommission zu legen und wurden in diese außer dem Schriftführer die Herren Kirstein und Maciekiewicz gewählt. Am 22. d. Mts. findet in Posen ein Bezirkstag der Ortsvereine Ostdeutschlands statt und wurde Herr Polzin autorisirt, den hiesigen Verein auf demselben mit einer Stimme zu vertreten. Es ist zu erwarten, daß dort geeignete Mittel in Vorschlag gebracht werden, um auch hier fern von den Großstädten für unsere Organisation unter den Handlungsgehilfen und den Chefs Freunde und Förderer unserer Bestrebungen zu werben.

— (Der Frauenturnverein) unternahm heute Nachmittag einen Ausflug nach Barbarken.

— (Zu der Dampferfahrt) des Gartenbauvereins nach Ostrometzko werden wir ersucht richtig zu stellen, daß der Dampfer „Prinz Wilhelm" auf der Rückfahrt nicht mehrere Male, sondern nur einmal auf eine Sandbank auffuhr und daß das Loskommen keine Mühe machte. Die Rückfahrt begann ¾7 Uhr und endigte in Thorn um ¾12 Uhr, sie habe also wie immer 5 Stunden gedauert.

— (Sommertheater.) Die für gestern Abend angesetzte Aufführung der Lustspielnovität „Der Schiffskapitän" fiel aus, weil der Vorverkauf ein zu schlechtes Resultat ergeben hatte. Man hätte aber vom Vorverkauf nicht so sehr auf die Abendkasse schließen dürfen, denn da jetzt die Tages- und Kassenpreise dieselben sind, so lösen die meisten ihre Karten erst am Abend. Daß der Besuch gestern sogar besser als in den letzten Tagen ausgefallen wäre, zeigten die zahlreichen Theaterbesucher, die am Abend noch zumtheil nach acht Uhr dem Sommertheater zueilten, um zu ihrer Enttäuschung das Ausfallen der Vorstellung zu erfahren. Daß die Tageskasse gering war, mag zumeist auf die Ungunst des Wetters am gestrigen Tage zurückzuführen sein.

— (Der Zirkus Zentral) war bei seiner gestrigen Vorstellung trotz des regnerischen und stürmischen Wetters wiederum sehr gut besucht. Der Zirkus bleibt noch bis Sonntag hier.

— (Die Kaisereiche) vor der neustädtischen Kirche, die zum viertenmale nachgepflanzt ist, hat sich dieses Jahr prächtig entwickelt. Wenn das Bäumchen bei seiner Schlankheit aber nicht bald einige Haltepfähle erhält, so wird es abbrechen. Bei dem gestrigen scharfen Winde schlug das Bäumchen stets auf die Eisenumwehrung auf, die Wurzeln werden dabei locker und die Rinde wird beschädigt.

— (Die Leiche) des ertrunkenen Knaben Grams ist heute Nachmittag in der polnischen Weichsel aufgefunden worden.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) an der Weichsel ein polnisches Gebetbuch. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 20. Juni früh 0,66 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Graudenz", Kapitän Schröder, mit 2500 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn, ferner die Kähne der Schiffer F. Wilgorski mit 3600, M. Sielisch mit 3400 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau, F. Budich mit 1700 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Wloclawek, E. Gienapp, J. Polaszewski und M. Walenzikowski mit Steinen von Wloclawek nach Graudenz.

[] **Mocker**, 19. Juni. (Wiederbegründung des Turnvereins. Uebungsmarsch der freiwilligen Feuerwehr.) Um den Turnverein Mocker wieder ins Leben zu rufen, findet Montag den 23. d. Mts. abends 8 Uhr im Wiener Café eine Versammlung statt, zu der Freunde und Gönner der Turnsache eingeladen werden. — Die freiwillige Feuerwehr Feuerwehr unternimmt Sonntag den 22. d. Mts. einen Uebungsmarsch nach Lulkau. Wagen stehen von 1 Uhr ab für Gäste und Freunde der Wehr bereit.

Briefkasten.

P. B. Sie müssen das Gesammteinkommen, also das Ihre und das Ihrer Frau versteuern. Sie haben dafür sowohl den geltenden Satz an Staats- als auch an Gemeindeeinkommensteuern zu zahlen.

Zum Vierteljahreswechsel!

Die geehrten auswärtigen Bezieher der „Thorner Presse" ersuchen wir im Hinblick auf den bevorstehenden Vierteljahreswechsel ergebenst, die Erneuerung des Bezuges bei den Postämtern ungesäumt veranlassen zu wollen, wenn mit Sicherheit auf die regelmäßige Lieferung der „Thorner Presse" gerechnet werden soll. Die Postämter sind gegen Schluß des Vierteljahres erklärlicherweise derart mit Arbeiten überhäuft, daß die in den letzten Tagen eingehenden Bestellungen auf sofortige Erledigung nicht sicher rechnen können. Die erst im neuen Vierteljahr eingehenden Bestellungen, die Nachlieferung schon erschienener Nummern erfordern, werden nur gegen eine Sondervergütung von 10 Pfg. für die Nachlieferung seitens der Post angenommen. Häufig sind aber die ersterschienenen Nummern des neuen Vierteljahres, weil zumtheil vergriffen, überhaupt nicht mehr vollzählig zu liefern.

Mannigfaltiges.

(Enthüllung eines Zweikaiserdenkmals.) In Sonnenburg fand Mittwoch Nachmittag die Enthüllung des den Kaisern Wilhelm und Friedrich gewidmeten Zweikaiserdenkmals statt. Die Weiherede hielt Superintendent Pippow. Es wurden Huldigungstelegramme an den Kaiser und den Herrenmeister des Johanniterordens, den Prinzen Albrecht von Preußen, abgesandt.

(Infolge tagelanger Regengüsse) sind nach dem „Boten aus dem Riesengebirge" Mittwoch früh der Zacken, der Bober, die Lomnitz und Egelitz an verschiedenen Stellen ausgetreten, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Nur in Warmbrunn mußten einige Wohnungen geräumt werden. Mittwoch Mittag klärte sich das Wetter und die Flüsse begannen zu sinken.

Neueste Nachrichten.

Zum Ableben des Königs Albert.

Dresden, 20. Juni. Prinz Georg und die Königin-Wittwe treffen morgen Abend mit der Leiche hier ein.

Dresden, 20. Juni. Die Ueberführung der Leiche des Königs findet am 21. Juni statt, die Beisetzung am Montag den 23. Juni.

Dresden, 20. Juni. Der Hof legt anläßlich des Dahinscheidens des Königs Albert auf 24 Wochen Trauer an. Die Einstellung aller Lustbarkeiten ist auf 8 Tage angesetzt.

Leipzig, 20. Juni. Der „Leipziger Zeitung" wird über die letzten Augenblicke des Königs aus Sibyllenort gemeldet: Um ½8 Uhr abends traten Erscheinungen ein, welche das nahe bevorstehende Ende erwarten ließen. Auf Veranlassung der Königin wurden Prinz Georg und die Prinzessinnen Johann Georg und Mathilde sowie der Beichtvater des Königs und die Damen und Herren der Umgebung herbeigerufen. Dieselben versammelten sich am Krankenbette, theils im Zimmer selbst, theils im anstoßenden Gemach. Die Königin kniete an der linken Seite ihres Gemahls, Prinz Georg und die Prinzessinnen standen am Fußende. Der König schien ruhig zu schlafen. Während die Athemzüge immer schwächer wurden, verrichtete der Geistliche Sterbegebete. Der Leibarzt verfolgte den Pulsschlag an der rechten Hand, während die Königin die linke Hand umfaßt hielt. Kurz nachdem es 8 Uhr geschlagen hatte, meldeten die Leibärzte, daß der König verschieden sei.

Berlin, 20. Juni. Die Blätter widmen dem dahingeschiedenen König Albert von Sachsen warme Nachrufe. Sie heben seine echte deutsche Gesinnung hervor, seine Verdienste als Feldherr und seinen hervorragenden Antheil an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches.

Allenstein, 20. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Michael Jendreyczik, sowie die Arbeiterwittwe Wilhelmine Bachor geb. Patorra, beide aus Beutnersdorf wegen gemeinschaftlichen Mordes der Ehefrau des Angeklagten Jendreyczik durch Gift, zum Tode. Die Verurtheilten hatten den Mord begangen, um sich heirathen zu können.

Berlin, 19. Juni. Heute Vormittag fand die feierliche Grundsteinlegung zum Rathhausneubau in Charlottenburg statt. An der Feier nahmen u. a. theil der einzige Ehrenbürger von Charlottenburg, Professor Th. Mommsen, sowie der Regierungspräsident und der Polizeipräsident, die städtischen Behörden etc. Die Weiherede hielt der Oberbürgermeister Schustehrus.

Kiel, 19. Juni. Der Küstendampfer „Herluf-Trolle", das neueste modernste Panzerschiff der dänischen Kriegsmarine, ist in den Kieler Kriegshafen eingelaufen. Das Vorkommniß ist insofern bemerkenswerth, als die dänischen Kriegsschiffe längere Zeit deutsche Häfen nicht besuchten.

Brunsbüttelkoog, 20. Juni. Die kaiserliche Yacht „Meteor" ist heute früh 5 Uhr im Schlepptau eines Torpedobootes von Southampton hier eingetroffen.

Lübeck, 20. Juni. Auf der Trave ertranken infolge Kenterns eines Bootes 2 Flußschiffer.

Metz, 20. Juni. Der kommandirende General Graf Häseler stürzte mit dem Pferde und brach den linken Unterschenkel.

Paris, 19. Juni. Senat. Lamarzelle meint, die Einführung der zweijährigen Dienstzeit würde verhängnißvoller sein als eine verlorene Schlacht. Der militärische Geist, der so nöthig sei, würde durch die zweijährige Dienstzeit vernichtet werden. Der Kriegsminister erklärt, die französischen Gesetze seien ebenso gut wie die deutschen und der französische Soldat sei besser, als der deutsche (?) (Beifall.) Lamarzelle beendet dann seine Rede und sagt, Frankreich könne die Ueberlegenheit der Zahl nicht haben, es müsse deshalb die der Qualität haben. Hierauf wird die Weiterverhandlung auf morgen vertagt.

Fort de France, 19. Juni. Eine Schlammsäule, welche eine Höhe von fünf Metern erreichte, wurde von dem Vulkan ausgespieen und ging über Basse-Pointe nieder. 22 Häuser wurden vollständig vernichtet, der untere Theil der Ortschaft ist völlig zerstört.

London, 19. Juni. Lord Brassey, der für eine Autorität in Schifffahrtsangelegenheit gilt, legte vor einer gewählten Kommission des Unterhauses die Nothwendigkeit dar, Dampfschifffahrtsgesellschaften zu subventioniren. Dem Schifffahrtstrust müsse durch Subventionirung der britischen Handelsflotte begegnet werden. Die von hier zu stellenden Hilfsschiffe werden im Kriege zu Aufklärungszwecken Verwendung finden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. Juni	19. Juni
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–20	216–10
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85–35	85–30
Preußische Konsols 3 %	92–40	92–40
Preußische Konsols 3½ %	102–00	102–00
Preußische Konsols 3½ %	102–00	102–00
Deutsche Reichsanleihe 3%	92–90	92–80
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102–10	102–00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89–10	89–25
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98–70	98–60
Posener Pfandbriefe 3½ %	99–20	99–25
„ 4 %	102–60	102–60
Polnische Pfandbriefe 4½ %	100–40	—
Türk. 1 % Anleihe C	28–50	28–50
Italienische Rente 4 %	102–70	102–40
Rumän. Rente v. 1894 4 %	83–00	83–10
Diskon. Kommandit-Antheile	186–25	186–40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	204–25	203–75
Harpener Bergw.-Aktien	177–80	178–10
Laurahütte-Aktien	205–10	206–00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März	81	80
Spiritus: 70er loko	34–20	34–20
Weizen Juli	168–25	167–50
„ September	161–50	160–25
„ Oktober	161–00	—
Roggen Juli	146–25	146–00
„ September	138–00	137–25
„ Oktober	137–50	136–75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2¼ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 20. Juni. (Spiritusbericht.) 70er 34,40 Mk. Umsatz 16 000 Liter, 50er loko —,— Mk. Umsatz — Liter.

Königsberg, 20. Juni. (Getreidemarkt. Zufuhr 3 inländische, 7 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Freitag den 20. Juni, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: Nordost.

Vom 19. mittags bis 20. mittags höchste Temperatur + 13 Grad Cels., niedrigste + 11 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 22. Juni 1902 (4. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Jacobi. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Stachowitz.

Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst: Derselbe.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstraße: Vorm. 9½ und nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Pastor Meyer.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Prediger Krüger.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Nachm. 3 Uhr: Missionsfest: Pfarrer Witte-Jastrow. Bericht: Missionar Eiselen aus Transvaal. Nachm. 6 Uhr: Nachfeier in Schlüsselmühle. Eintritt frei.

Gemeinde Gramtschen: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst in Gramtschen mit Beichte und Abendmahl: Pfarrer Lenz.

Stimme ruft neckend: „Es ist himmlisch hier draußen, kommen Sie doch heraus!" Das Kind lugt lachend herein. Ach, so mit den beiden geliebten Wesen wieder vereint sein, sich nie mehr trennen müssen, kann es etwas schöneres geben?

Luise schrieb mir oft, und durch ihre Briefe lernte ich sie so gut kennen, als hätten wir Jahre unter demselben Dache gelebt. Ihre Verehrung und Dankbarkeit gegen mich war rührend, und immer deutlicher fühlte ich es, daß ihr junges Herz nur noch einen Schritt bis zur Liebe hatte, zur Liebe zu mir, dem so viel ältern, ernsten Mann. Ich wollte es wagen, um sie zu werben.

Und als ich sie wiedersah, als sie mir ein fröhliches: „Willkommen!" zurief, da — schwieg ich wie ein schüchterner Jüngling und fand das erlösende: Sesam öffne dich, nicht. Stumm gingen wir nebeneinander her, der Mutter kluge Augen hafteten fragend auf uns. Ich stürzte mich in anstrengende geistige Arbeit, und doch half es nichts — die Liebe ließ sich nicht unterdrücken.

Eines Tages fand ich sie allein im Garten; sie hatte das Köpfchen in die Hand gestützt, und wie damals beim Abschied weinte sie. Ich stand neben ihr und fragte sie: „Warum diese Thränen, Kleine? Sind Sie nicht mehr glücklich bei uns? Haben Sie zu Ihrem Freunde doch etwas Vertrauen!"

„Warum sind Sie so fremd gegen mich?" schluchzt sie. „In den Briefen verstanden wir uns besser."

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Knaben** zeigen hocherfreut an

Krotoschin i. P. den 19. Juni 1902.

Gewerberath **Willner** und **Frau**
Elisabeth geb. Hupfer.

In das Handelsregister B. Nr. 18 ist bei der Firma „**Stärkefabrik der deutschen Brüder-Unität**“ in **Thorn** heute eingetragen worden:

Die Gesammtprokura des **Johannes Christoph** ist erloschen. An seiner Stelle ist dem **Carl Stephan** in **Glogau** Gesammtprokura ertheilt.

Thorn den 14. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Für die Tapisserie-Abth. suche zum 1. Juli oder später eine durchaus tüchtige

Tapisseristin,

die in Handarbeit vollständig firm ist. Angeb. unter Angabe von Gehaltsansprüchen und Zeugnißabschr. erb.

Albert Abraham,
Inowrazlaw.

Buchhalterin,

(Anfängerin), vertraut mit doppelter Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine **sucht** von sofort oder 1. Juli **Stellung.** Gefl. Zuschriften unter **M. S. Nr. II** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine geübte

Maschinenschreiberin,

(System Remington), die perfekt stenographiren kann, wird gesucht. **Arnold Loewenberg,** Thorn.

Mädchen für alles,

möglichst vom Lande, das etwas kochen versteht, gesucht sofort oder per 1. Juli. Zu melden **Wilhelmstraße 7, I.**

Eine Aufwärterin

wird gesucht. Meldung zwischen 12 u. 2 sowie 7 u. 8 Uhr **Defensionskaserne, Kasernen-Inspektor.**

Bautischler

können von Montag den 23. Juni cr. bei guten Akkordsätzen in Arbeit treten.

Bautischlerei **Klauss,**
Culmer Chaussee 49.

Malergehilfen

erhalten Beschäftigung bei **Gebr. Schiller,** Hundestr. 9.

Tüchtige Malergehilfen

können sofort oder später eintreten. **W. Schulz, Stolp i. Pomm.,** Amtsstr. 22.

Suche **Kellnerlehrl., Laufbursch., Hausdiener, Kutscher, Hotel-Stubenmädchen** nach außerhalb. Aeltere Wirthin, wie sämmtliches Personal für Hotel, Restaurant u. Privat.

Stanislaus Lewandowski,
Agentu. Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.
Telephon-Anschluß 52.

Lehrling,

Sohn anständiger Eltern, sucht **Linus Schwarz, Maler,** Culmsee.

Malerlehrling

gegen Kostgeldentschädigung sucht **M. Leppert,** Malermeister, **Mocker,** Lindenstr. 18.

Hausdiener gesucht!

Unverheiratheter nüchterner Mann bevorzugt. Gute Zeugnisse und Kaution Bedingung.

Carl Mallon, Thorn.

Wer leiht

einem Handwerksmeister für einige Monate gegen Sicherstellung **600 Mk.?** Gefl. Zuschr. unter **600** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mein Grundstück,



28 Morgen Wiese und Ackerland, in **guter Kultur,** nahe der Chaussee, ist freih. zu **verkaufen.**

Wwe. Gietz,
Roßgarten.

Schneidemühle

zu verpachten.

Bruno Ulmer,
Culmer Chaussee 49.

Möbl. Zimm., Kab. u. Burschenst., z. v. Bachestr. 12, I.

Gut erhaltener

Ziegeltrockenschuppen

wird **zu kaufen gesucht.** Gefällige Angebote unter **S. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Feldbahnschinen und Lowries,

gebraucht, gegen Kasse per sofort **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möbel,

1 Sopha, 2 Sessel, 1 Schlafsopha, 2 Nßb.-Bettst. m. Matr., 6 Nßb.-Stühle, 1 Wascht. m. Marmorpl., 1 Spiegel m. Konsole, Hängelp. 2c. bill. fortzhb. zu verkaufen **Thalstr. 29,** II.

Achtung!

Zahle für alte **Möbel, Kleidungsstücke, Wäsche** und **Betten** die höchsten Preise.

Benditt, Heiligegeiststr. 6.

Einige gebrauchte, wasserdichte, große

Pläne

kaufen und bitten um billigste Offerten

Thorner Dampf-Häckselwerke,
Mocker.

Damen-Fahrrad,

fast neu, verk. billigst. Anfragen unter **E. 59** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gutes Pianino

zu kaufen gesucht. Gefl. Anerb. unter **P. O.** d. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Schlafbank zu kaufen gesucht.

H. Körber, Leibitscherstr. 37.



Eleg., truppenfr.

Reitpferd,

für Adjutant oder Kompagnie-Chef, preiswerth **zu verkaufen.**

Leutnant **Simpson,**
Danzig, Roepergasse 24.

Einen Strohstaken,

theils Weizen-, theils Gerstenstroh, verkauft zum festen Preise von 1000 Mk.

Dominium Kowroß
bei **Ostaszewo.**

Prima

Roggen-Langstroh

(Flegeldrusch) offeriren billigst

Thorner Dampf-Häckselwerke,
Mocker.

Hochfeines Pferde-Häcksel,

von reinem Roggenlangstroh geschnitten u. doppelt gesiebt, egaler kurzer Schnitt, offeriren billigst

Thorner Dampf-Häckselwerke,
Mocker.

Neue Matjesheringe,

Stück 10 und 15 Pf.

Neue Malta-Kartoffeln

empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstr.

Schönes junges Fleisch

empfiehlt Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Wassersucht

auch **hochgradig,** selbst wenn bereits **gezapft,** heilt **schmerz-** u. gefahrlos mein **altbewährtes,** unschädliches Verfahren. Näh. geg. 10 Pf.-Marke.

Hans Weber in Stettin.

Lose

zur **westpreußischen Pferde-Verlosung zu Briesen Westpr.,** Ziehung am 10. Juli cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden à 1,10 Mk.,

zur **letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie,** Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.



Extra grosse

Solo-Krebse, Riesen-Krebse, Suppen-Krebse,

lebende

Schleie, Aale, Karpfen und Zander.

O. Waschetzki & Schmidt,
Telephon 169,
Elisabethstr. 9 Elisabethstr. 9.

Gesucht

von sehr ruhigen Miethern zum 1. Oktober eine **Wohnung** von 4 Zimmern, vorzugsw. 2. Etage. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein Laden und Wohnungen

v. 1. Oktbr. zu verm. Coppernikusstr. 9. Zu erfragen in der Möbelhandlung

Adoph W. Cohn,
Heiligegeiststr. 12.

Ein Laden

nebst **Wohnung** vom 1. Juli zu vermiethen

Schlachthausstraße 35.

Großer Laden,

beste Geschäftslage, von sofort z. vermiethen. **A. Kotze,** Breitestr. 30.

Großer Laden, kl. Wohnung und ein Zimmer sind sofort zu vermiethen **Neustädt. Markt 24.**

Eine

möblirte Wohnung

von 2 Zimmern nebst Burschengelaß von sofort zu vermiethen.

P. Begdon, Neust. Markt 20.

Ein großes, fein

möblirtes Zimmer

zum 1. Juli zu vermiethen **Brückenstraße 11, I.**

Möbl. Zimmer

und Kabinet, part, sof. z. vermiethen. **Herm. Schulz,** Culmerstr. 22.

Ein möbl. Zimm., m. sep. Eingang, v. 1. Juni billig z. v. Paulinerstr. 2.

Ein **möbl. Zimmer** für 2 Herren von sofort zu verm. **Strobandstr. 20.**

Gut möbl. Vorderwohnung von sof. z. verm. **Gerstenstr. 6,** I, r.

Gr. möbl. Vorderzimmer vom 1. Juli b. zu verm. **Schillerstr. 19,** III.

Möbl. Wohnung u. Burschengelaß sofort zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

M. Wohn. u. B. z. v. **Bankstr. 4.**

Möbl. Zim., pt., z. v. **Bäckerstr. 12.**

Hochherrschaftl. Wohnung,

3—4 Zim., Küche und Badeeinrichtung, sofort z. verm. **Friedrichstr. 6,** pt.

Eine große Wohnung,
3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.

Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Zu vermiethen:

Eine Pt.-Wohnung, 2 Zimmer, Küche, sowie Wagenremise, zur Werkstätte geeignet. Preis 500 Mk.

B. Hozakowski, Brückenstr.

Friedrichstraße 10|12,

1 herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, von 6 Zimmern und allem Zubehör auch mit Pferdestall zu vermiethen. Näheres durch den Portier.

Altst. Markt 29

ist eine **Wohnung, 2. Etage,** von sofort **zu vermiethen.** Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

Mellienstr. 106

ist eine schöne Wohnung 1. Etage, 3 Zimm., Küche u. Zubeh. v. sof. z. verm.

Brombergerstr. 45,

Pt.-Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, sofort oder zum 1. Oktober zu vermiethen. **L. Labes,** Schloßstr.

Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Balkon, sofort zu vermiethen **Thalstr. 29,** II.

Frdl. Wohn., 2 Z., Küche u. Zub., v. 1. Okt. z. v. **Bäckerstr. 3,** p. Das. ist **1 Zimm.** f. 1 Pers. z. v.

---

2 kl. Zimm. m. Zubeh., auf Wunsch auf Wunsch auch Stall, zum 1. Juli zu vermiethen Brombergerstr. 88, I.

Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör, z. verm. **Culmer Chaussee 42/44.**

Eine **Kellerwohnung** von sofort zu vermiethen **Coppernikusstr. 12.**

Volksmissionsfest in Podgorz.

Sonntag den 22. Juni.

3 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche. Predigt: Herr Pfarrer Witte aus Jastrow. Bericht: Herr Missionar Eiselen aus Transvaal.
6 Uhr: Nachfeier in Schlüsselmühle. Eintritt frei.

Der Posaunenchor des christlichen Vereins junger Männer in Thorn hat seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Jedermann wird zum Besuch des Festes herzlich eingeladen.

Dachpappen

besandet und unbesandet,
Holzzement, Holzzementpapier, Klebemasse, Dachlack, Dachkitt, Steinkohlentheer, Kientheer, Isolirpappe, Isolirplatten, Asphalt, Gandron, Karbolineum,

Stückkalk, Portland-Zement

in anerkannt vorzüglichen Qualitäten,

Eindeckungen aller Art,

wie einfache, doppellagige Pappdächer, Schiefer- und Ziegeldächer, bei langjährigen Garantieen.

Thorn **Gebrüder Pichert,** Culmsee
G. m. b. H.

Couverts

für den

Geschäfts- und Privatgebrauch,
mit und ohne Firmendruck,

empfiehlt in verschiedenen Mustern zu billigen Preisen

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstr. 1.

Meine Fleischerei nebst Wurstgeschäft

beabsichtige ich anderer Unternehmungen halber sofort unter günstigen Bedingungen zu **verpachten.** Das Geschäft ist im flotten Gange, in einem großen, wohlhabenden Dorfe in unmittelbarer Nähe vom Bahnhofe und Chaussee gelegen. Zur Uebernahme gehören ca. 600 Mark. **Ch. Stortz,**

Steinau bei Tauer.



Dampfer „Martha“

fährt

Sonntag den 22. Juni cr.

mit Musik nach Schillno.

Daselbst:

Garten-Concert

mit darauffolgendem **Tanzkränzchen** im Schmidt'schen Saale, wozu ergebenst einladen

Schmidt. Schwartz.

Schmidt's Gasthaus,

Schillno.

Den geehrten Ausflüglern und verehrlichen Vereinen zur gefl. Kenntniß, daß ich mein Gasthaus durch Anbau eines Tanzsaales bedeutend vergrößert habe und bietet dasselbe mit seinem schönen Garten und Kegelbahn einen angenehmen Aufenthalt.

Jeden Sonntag:
Dampferverbindung mit Thorn.

Eröffnungsfahrt

mit **Musik Sonntag, 22. Juni cr.,** nachmittags $2^1/_2$ Uhr, vom finsteren Thor mit Dampfer **„Martha“.**

Um zahlreiche Betheiligung bittet

Schmidt.

Lichtluftbad Thorn.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Badekarten sind in der Buchhandlung von Golembiewski, Altstädt. Markt, und im Lichtluftbade zu haben.

Eine hochherrschaftl. Wohnung

zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Morsch's Gasthaus,

Thorn.-Papau.
Sonntag den 22. Juni 1902,
nachmittags 4 Uhr:

Grosses Militär-Concert

mit darauffolgendem

Familien-Kränzchen.

Fuhrwerk steht zum Zuge ab Thorn 5.51 am Bahnhof Lissomitz bereit.

Um zahlreichen Besuch bittet

R. Morsch.

Sonntag letzter Tag.

Circus Central.

Thorn, Bromberger Thor.

Heute, Sonnabend,
finden **zwei Vorstellungen** statt.
Nachmittags 3 Uhr:

Schüler-, Kinder- und Familien-Vorstellung.

(Ermäßigte Preise.)

Erwachsene: Sperrsitz 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf.
Schüler u. Kinder: Sperrsitz 40 Pf., 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf., Gallerie 10 Pf.

Abends 8 Uhr:
Volle Preise. **Volle Preise.**

Fashionable Vorstellung,
durchweg neues Programm.

Letztes

Gastspiel der Black Doblados

mit ihren 7 dressirten Schafböcken.

Alles übrige wie bekannt.

Hochachtend
Die Direktion.

Thorner Rathskeller.

Heute:

Große Krebse.

Wohnung von 3 Zimmern, part., von sofort zu vermiethen. Zu erfragen **Brombergerstr. 98, I.**

Eine Hofwohnung,
bestehend aus Zimmer und Küche, zu vermiethen **Mellienstraße 81.**

Kellerwohnung
vom 1. Juli zu vermiethen
Coppernikusstraße 39.

Pferdestall

zu vermiethen **Culmerstraße 12.**

Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene.

Die diesjährige

Haupt-Versammlung

findet am

Donnerstag den 3. Juli cr.,
nachmittags 5 Uhr,
im Schwurgerichtssaale des Landgerichts statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre.
3. Statutenänderung aus Anlaß der Bildung des Zentral-Verbandes westpreußischer Fürsorgevereine.
4. Vorstandswahl.
5. Etwaige Anträge aus der Versammlung.

Namens des Vorstandes.
Der Vorsitzende.
(gez.) **Zitzlaff,**
Erster Staatsanwalt.

Krieger-Verein

Die Kameraden, welche an dem

Fahnenweihfest in Gollub

theilnehmen wollen, müssen **um 6 Uhr morgens** auf dem **Stadtbahnhofe** sein.

Ich ersuche um zahlreiche Betheiligung. **Der Vorsitzende.**

Landwehr-Verein.

Abfahrt nach Gollub

Sonntag früh 6 Uhr 40 Min. Stadtbahnhof.

20 Minuten vor Abfahrt dortselbst Empfang der Fahrkarten vom Kameraden **Kaliski.**

Die Abgeordneten Sonnabend nachm. 4 Uhr Stadtbahnhof.

Der Vorstand.

Verein der Militär-Anwärter und Invaliden.

Der Unteroffizier-Verein des 1. Batls. 9. Westpr. Infanterie-Regts. Nr. 176 hat den diesseitigen Verein zu dem **am Sonnabend den 21. d. Mts.** im **Viktoriagarten** stattfindenden

Sommer-Vergnügen

freundlichst eingeladen.

Die Kameraden werden ersucht, recht vollzählig mit ihren Familien zu erscheinen. Ausweis: Vereinsabzeichen.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Montag den 23. Juni 1902,
abends 6 Uhr:

Besichtigung des städt. Wasserwerks.

Versammlung am Wasserwerk.
Gäste, auch Damen sind willkommen.

Der Vorstand.

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die

Ausübung der Schifffahrt und Flößerei auf der Weichsel und Nogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse

vom 7. März 1895,

ist in Broschürenform zu haben in der

C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,
Katharinenstr. 1.

Evangelische Gemeinschaft.
Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag, 22. Juni cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich, im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokale Bäckerstraße 49. — Jedermann ist herzlich willkommen.

Verloren

am 10. 6. 02 vor Villa Franke ein goldenes Kettchen mit 2 silbernen Anhängen, Zirkel und Winkelmaß. Gegen Belohnung zurückerbeten.

Carl Mallon, Altst. Markt 23.

In der Beleidigungssache des Besitzers **Aug. Raths** c/a Frau **Ottilie Elgert** aus Mocker nehme ich die von mir ausgesprochene Beleidigung reuevoll zurück.

Mocker den 19. Juni 1901.

Ottilie Elgert.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 143 der „Thorner Presse“.

Sonnabend den 21. Juni 1902.

Mehr volksgesundheitliches Verständniß!

Auf sozialem und volkshygienischem Gebiete spielt gegenwärtig die Wohnungsfrage eine Hauptrolle. Das Wohl und Wehe des Arbeiterstandes ist aber auch noch von anderen Faktoren abhängig als von der Wohnung. Das führt ein Artikel in dem Zentralblatt für das gesammte Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherungswesen im deutschen Reiche „Die Arbeiterversorgung“ aus, das Organ des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im deutschen Reiche ist. Der Artikel „Krankenkasse und Volkshygiene“ betitelt, ist von Dr. med. Knieke-Hannover verfaßt und erörtert aus großen Gesichtspunkten der Fürsorge für das gesundheitliche Wohl der Arbeiter.

Der Grundton der ganzen Arbeit geht dahin, darzuthun, daß es auf eine vernünftige Lebensweise und die sanitäre Zucht, die sich der einzelne angedeihen läßt, viel mehr ankommt, als blos auf die bauliche Beschaffenheit der Wohnung, wenn man eine gesunde Arbeiterbevölkerung haben wolle. Der Verfasser legt dar, daß trotz langjährigen Bestehens der Krankenversicherung sich die gehegte Erwartung, dieselbe werde auch vorbeugend wirken, nicht bestätigt hat. Die durchschnittliche Dauer der Krankheit wie auch die Zahl der Erkrankungen hätten nicht ab-, sondern zugenommen. (Veröffentlichungen des kaiserl. statistischen Amtes.) Der Verfasser will nun die Krankenversicherung zu einer Zuchtmeisterin der vom Lande nach der Großstadt einwandernden Menschen gemacht wissen, damit sie ihnen eine vernünftige, den städtischen Verhältnissen entsprechende Lebensweise beibringe und man muß ihm aufgrund seiner Darlegungen wirklich in allem recht geben.

Er sagt u. a.: „Die Erfolge der öffentlichen Maßnahmen sind andererseits mit abhängig von der verständnißvollen Mitwirkung der Einwohner. Was nützt die Reinhaltung der Straßen, das feuchte Kehren derselben und die dadurch erzielte Fortschaffung der Krankheitskeime für denjenigen, dessen Wohnung von Schmutz und Staub starrt und so eine Brutstätte von Krankheiten wird? Was nützt der Bezug guter Milch, guter Fleischwaaren u. s. w. demjenigen, der die Nahrungsmittel unzweckmäßig zuhause aufbewahrt und in verdorbenem Zustande genießt? Was nützt es, wenn Baupolizeiverordnungen den Forderungen der Wohnungshygiene Rechnung tragen und z. B. bewegliche Fenster für alle zum Aufenthalt von Menschen dienenden Wohnungen verlangen, die Bewohner aber die so gegebene Möglichkeit einer Ventilation der Wohnung aus Unverstand nicht benutzen? Was nützt es, wenn die Baupolizei für die zu Schlafräumen benutzten Gelasse für jedes Kind mindestens 5 Kbm., für jede ältere Person 10 Kbm. Luftraum verlangt, aber der Unverstand der Bewohner die größten Räume der Wohnung zu Zwecken der Eitelkeit reservirt, in die kleinsten aber sich zum Schlafen mit Kind und Kegel zurückzieht? Was nützt es, wenn die Baupolizei dafür sorgt, daß der Miether eine trockene Wohnung bezieht, der Miether aber z. B. mit seiner ganzen, vielleicht aus 8 Köpfen bestehenden Familie einen einzigen kleinen Raum zum Schlafen benutzt, die Fenster nicht öffnet, die Betten nicht lüftet u. s. w. und so systematisch die Kammern verfeuchtet? Also mit der Thätigkeit der öffentlichen Korporationen muß Hand in Hand gehen das einsichtsvolle Verhalten der Menschen, die Kenntniß der Krankheitsursachen und die sittliche Kraft des einzelnen, selbst den vorbeugenden Kampf gegen Krankheiten zu übernehmen.

Weiter schreibt Dr. Knieke: Daß thatsächlich nicht so sehr die Wohnungsdichtigkeit und die Bedürftigkeit als Ursachen der Säuglingssterblichkeit anzusehen sind, lehrt die Einzelbeobachtung in den Kreisen der Arbeiterbevölkerung. Da konstatirt man unter denselben Wohnungs- und Bevölkerungsverhältnissen in manchen Familien das gänzliche Fehlen der Kinderbrechdurchfälle und anderer Kinderkrankheiten, während in anderen Familien desselben Wohlhabenheitsgrades die meisten Kinder an dem Kinderkrankheitenkomplex: Lebensschwäche, englische Krankheit, Skrophulose, Brechdurchfall, Krämpfe, Tuberkulose, Atrophie sterben. Die individuelle Lebensführung und -Haltung muß eben dem städtischen und gewerblichen Leben bewußt und einsichtsvoll angepaßt werden.

Habe ich z. B. als Distriktskassenarzt für Bauarbeiter Maurer und Zimmerleute täglich, jahraus jahrein Gelegenheit, den gerade in diesen Kreisen so verbreiteten Alkoholismus mit seinen furchtbaren Folgen zu beobachten, muß ich immer und immer wieder Leberschwellung, Verhärtung der Blutadern, chronische Magen- und Darmleiden, Herzbeschwerden bei mitunter durch jahrzehntelangen Alkoholmißbrauch verblödeten Leuten feststellen, sehe ich, wie alle jüngeren Elemente immer wieder diesem Laster zum Opfer fallen, anfangs mit Widerwillen, aber machtlos gegenüber der unglücklichen Einrichtung, daß die Poliere auf den Bauten den Vertrieb alkoholischer Getränke haben und am Umsatz mit Gewinnprozenten interessirt sind, so bin ich heute demgegenüber nur ein Rezepthandwerker, bekämpfe nur die Symptome, ohne den Ursachen zu Leibe zu gehen.

Aber Hand in Hand mit der Einwirkung des Staates auf die äußeren Verhältnisse müssen, wie gesagt, die Einsichten der Einwohner entwickelt werden. Denn viele sanitäre Maßnahmen scheitern an dem Unverstand, der Unwissenheit, welche für Krankheiten den fruchtbarsten Nährboden gewähren. Darum halte ich es für eine nothwendige, kulturell wichtige Funktion dieses sozialpolitischen Institutes der Krankenversicherung die hinter derselben stehenden Volkskreise zu verständnißvoller Mitarbeit, d. h. zu einer bewußt naturgemäßen Lebensweise zu erziehen. Denn die medizinische Wissenschaft, welche die Fernhaltung der Infektionsquellen und Vernichtung der Krankheitserreger verlangt, lehrt auch, daß die individuelle Disposition ebenso bedeutungsvoll ist für das Zustandekommen einer Erkrankung. Wie sie geschaffen wird durch naturwidrige Lebensgewohnheiten, unvernünftige Ernährung, Alkoholmißbrauch und andere hygienische Sünden, so können andererseits die natürlichen Schutzeinrichtungen des Körpers durch richtige Erziehung, Körperpflege, Abhärtung u. s. w. vervollkommnet werden. Daß die großstädtischen Proletarierkrankheiten in schlechten Erwerbsverhältnissen begründet liegen, diese Behauptung, welche viele Volksfreunde zu hoffnungslosen Fatalisten macht, ist in vielfacher Beziehung eine Verkennung von Ursachen und Zusammenhängen.

Wie kommt es, daß auf den Dörfern und in gemischt ländlich-industriellen Landestheilen alle die Krankheiten Schwindsucht, Kinderbrechdurchfall, englische Krankheit, Alkoholkrankheiten ungleich seltener gefunden werden, obwohl Einkommen, Ernährung, Wohnung, Kleidung in den zu vergleichenden Bevölkerungskreisen sich bei den Stadtbewohnern günstiger gestalten? Der Landbewohner, eingeschlossen der Landproletarier, lebt naturgemäß, ohne sich dessen bewußt zu sein. Trotzdem er weniger verdient als in der Großstadt, trotzdem er einen größeren Kindersegen hat, trotzdem die Wohnungen oft viel schlechter sind als in der Stadt, schließt das gesundheitliche Saldo doch zu seinen gunsten ab. Wenn die Räumlichkeiten der Wohnung auch eng und klein oft sind, die Natur lüftet die kleinen Häuschen doch, die Luft umspielt von allen Seiten die Wohnungen, sodaß durch alle Wände Ventilation stattfindet, eine systematische künstliche Lüftung hat da weniger Bedeutung.

Da müßte die Krankenversicherung Zuchtmeisterin werden, um durch Belehrung, Erziehung, Ueberwachung die Versicherten anzuleiten zu einer bewußt naturgemäßen Lebensweise. Die der Krankenversicherung zu Gebote stehenden Mittel und Wege sind 1. Belehrung, Bekämpfung der laienhaften Ansichten über Gesundheit und der mystischen Begriffe von Krankheiten; 2. Ueberwachung der hygienischen Lebensführung; 3. Materialsammlung, um die staatliche kommunale „öffentliche Gesundheitspflege“ vorwärts zu schieben. Alle drei Wege der Assanirung durchkreuzen sich und greifen ineinander. Wenn Wohnungsreformbestrebungen, Bau- und Nahrungsmittelpolizei u. s. w. erfolgreich wirken und eine gesundheitliche Förderung der versicherten Bevölkerung und damit auch der Gesammtheit erzielen sollen, so hat die Krankenversicherung die Aufgabe, die individuelle Einsicht und Mitarbeit zu fördern, da sie ja dem einzelnen am nächsten steht und die Gewährung ihrer Leistungen von der Befolgung aller angeordneten Heilmaßnahmen abhängig machen kann.“

So schreibt ein Arzt, der, offenbar mitten in der Praxis der Krankenkassen stehend, Gelegenheit genug zur Beobachtung thatsächlicher Verhältnisse hatte und der seine Wahrnehmungen mit klarem Blick und ohne Voreingenommenheit gemacht hat und sie nun wiedergiebt ohne tendenziöse Färbung und Einseitigkeit. Die Ausführungen Dr. Knieke's sind sehr beachtenswerth.

Internationaler Arbeiterversicherungskongreß.

Unter starker Theilnahme, besonders von Vertretern der deutschen und ausländischen Regierungen, nahm Mittwoch Nachmittag der internationale Arbeiterversicherungskongreß in Düsseldorf seinen Anfang.

Anwesend waren u. a. Staatssekretär des Innern Staatsminister Graf v. Posadowsky und Handelsminister Möller. Den Vorsitz führte Wirklicher Geheimer Oberregierungsrath Bödiker, welcher den Kongreß mit einer Ansprache eröffnete, in welcher er die oben erwähnten Herrn und die ausländischen Delegirten begrüßte und betonte, der Kongreß bilde eine Kundgebung aller zivilisirten Völker zugunsten der Fürsorge für die Arbeiter. Mit ungefähr 50 Referenten werde der Kongreß dafür Zeugniß ablegen, daß es mit der Arbeiterfürsorge und Versicherung nur vorwärts, nicht rückwärts gehen könne. Redner fuhr dann fort: Schon als ich in Brüssel meinen Ruf: En voiture! ergehen ließ, betonte ich, es komme nicht so sehr auf die Art des Wagens und den Reiseweg an, nur auf das gemeinsam zu erstrebende Ziel wies ich hin. Mit Genugthuung kann ich im Hinblick auf das seither erreichte jene Aufforderung heute mit den Worten bekräftigen: „Sempre avanti“. Auch hier in Düsseldorf werden wir einen Schritt weiterkommen und uns von utopistischen Bestrebungen fernhalten.

Sodann nahm das Wort zu folgender Ansprache der Staatssekretär des Innern Graf von Posadowsky: Meine hochgeehrten Herren: Es gereicht mir zur besonderen Ehre, Sie hier in dieser schönen rheinischen Stadt, auf welche wir Deutsche gerade im gegenwärtigen Augenblick mit freudigem und, wie ich glaube, nicht ungerechtem Stolze blicken dürfen, namens des deutschen Reiches begrüßen zu können. Ihr zahlreiches Erscheinen ist ein Beweis dafür, wie tief der sozialpolitische Gedanke nicht nur bei den Regierungen, sondern auch bei den Vertretern der praktischen Verwaltung und wissenschaftlichen Forschung, wie des gewerblichen Lebens Wurzeln gefaßt hat. In einer Zeit, wo in den mittel- und westeuropäischen Staaten die Bevölkerung noch verhältnißmäßig dünn auf das Staatsgebiet gesät war, wo die Gütererzeugung sich vorzugsweise in gewerbsmäßigen Einzelbetrieben vollzog, wo das Gefühl nachbarlicher Gemeinschaft und ständischer berufsmäßiger Zusammengehörigkeit noch das bürgerliche und wirthschaftliche Leben beherrschte, mag es in vielfachen Fällen möglich gewesen sein, daß die persönliche Fürsorge des Arbeitgebers, die freie Liebesthätigkeit und die gesetzlich geordnete Gemeindepflege den Arbeiter bei vorübergehender oder dauernder Arbeitsunfähigkeit vor äußerster Noth schützten. In der Gegenwart aber, wo Dank der modernen Wohlfahrtspflege die Bevölkerung schnell anwächst, wo der handwerksmäßige Einzelbetrieb in weitem Umfange von dem fabrikmäßigen Massenbetriebe abgelöst ist, wo sich der Grundsatz der allgemeinen Freizügigkeit unterstützt durch die gegenwärtigen Verkehrsmittel gesetzlich oder thatsächlich überall Bahn gebrochen hat, und wo endlich an die Stelle des persönlichen Arbeitgebers vielfach juristische Personen und große Gewerbsgenossenschaften getreten sind, tritt naturgemäß das persönliche Verhältniß zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern hinter dem normalen Vertragsverhältniß zurück. Bei dieser grundlegenden Umwälzung der früheren wirthschaftlichen Grundlagen mußten neue Wege gesucht werden, um dem Arbeiter, dessen einzige Existenzgrundlage seine Arbeitsfähigkeit ist, eine umfassendere, der gegenwärtigen Volksbildung entsprechendere und ihn wenig bedrückende Gewähr gegen die Gefahren seines Berufslebens zu geben. So entstand die sozialpolitische Gesetzgebung, die für Deutschland in dem berühmten Erlaß des ersten Kaisers im neuen deutschen Reich ihren klassischen Ausdruck gefunden hat. Sie, verehrte Herren, wissen meist aus eigener Erfahrung, daß der praktisch Sozialpolitik treibende gesunde Nerven und ein starkes Herz besitzen muß, wenn er nicht der Gefahr unterliegen soll, zerrieben zu werden zwischen den feindlichen Mächten politischer Kurzsichtigkeit, herzloser Gleichgiltigkeit, träger Gewohnheit oder wirthschaftlicher Unbesonnenheit, die vorzeitige und unreife Forderungen stellt oder Ansprüche erhebt, die ohne ernstliche Gefährdung unseres gesammten Erwerbslebens überhaupt nicht erfüllt werden können. Es heißt deshalb das Steuerruder festhalten, wenn man zwischen den feindlichen Gegenströmungen überhaupt vorwärtskommen und nicht von ihnen verschlungen werden will. Man spricht von einer sozialen Frage mit Recht. Die soziale Frage ist aber eine ewige Frage, die nach verschiedenen Zeiten nach der Kultur und der wirthschaftlichen Lage der einzelnen Länder eine stets veränderte Form annimmt und stets neue Aufgaben stellen wird. Es mag deshalb weder einem einzelnen Manne, noch einer einzelnen menschlichen Generation beschieden sein, im Kampf gegen das menschliche Elend die Palme des Sieges davonzutragen; aber weil die soziale Frage mit der wachsenden Bevölkerung, mit der Vielgestaltigkeit und Verfeinerung des modernen Lebens immer schwieriger und dringender wird, deshalb darf auch die soziale Arbeit niemals ruhen, um am besten den Ansprüchen der Gegenwart einigermaßen gerecht zu werden. Und deshalb muß diese Arbeit auch mit Recht die erleuchtetsten Köpfe und edelsten Herzen jedes Volkes für sich in Anspruch nehmen. Ich sehe das Schwergewicht Ihrer Versammlung nicht in der noch so schätzenswerthen Behandlung von Einzelfragen, sondern vielmehr in dem sichtbaren Ausdruck einer gemeinsamen internationalen sozialpolitischen Ueberzeugung. Mögen Ihre Verhandlungen dazu beitragen, die Erkenntniß immer mehr zu vertiefen, daß praktische Sozialpolitik zwar eine der schwierigsten, aber auch der vornehmsten Aufgaben zeitgemäßer Staatskunst ist! Mögen Sie jeder in seinem Kreise dazu beitragen, die heilige Flamme zu schüren und die großherzige Lebensauffassung zu fördern, ohne welche hohe ethische Aufgaben weder erfolgreich noch mit heilender Versöhnlichkeit erfüllt werden können! Wenn Sie alle in diesem Sinne arbeiten, wird vielleicht dereinst doch der Tag kommen, wo sich die tiefen Gegensätze, die das lebende Geschlecht belasten, mildern oder ganz ausgleichen. Möge diese Hoffnung die lebende Kraft Ihrer Verhandlungen sein!“

Nach dem Grafen Posadowsky ergriff das Wort Handelsminister Möller und führte aus: Er habe allen vorherigen Kongressen außer dem in Paris beigewohnt. Als alte Bekannte begrüße er daher die Herren im Namen der preußischen Staatsregierung. Die Regierung halte unentwegt an dem sozialpolitischen Ziele, das der Vorredner entwickelt habe, fest. In andern Ländern seien in früheren Kongressen die lebhaftesten Zweifel an der sozialen Versicherung, wie sie in Deutschland eingeführt sei, erhoben worden. Die Erfolge in Deutschland sollten heute alle derartigen Bedenken zum Schweigen bringen. Nur Oesterreich sei Deutschland fast vollständig gefolgt. In und von den anderen Staaten seien die prinzipiellen Gegensätze zwischen der Zwangsversicherung und der freiwilligen Versicherung noch nicht überwunden. Er, Redner, habe diese Staaten vor dem letzten Wege stets dringend gewarnt, aber dies sei vergeblich gewesen; heute erneuere er seinen dringenden Rath, den Weg der Zwangsversicherung zu betreten, der allein zum Ziele führe. Das Bedenken, durch die Zwangsversicherung würden die Unfälle infolge Vernachlässigung der Schutzmaßregeln zunehmen, sei hinfällig; die Zahl der schweren Unfälle habe in Deutschland durchaus abgenommen; das sei ausschlaggebend. „Wir in Deutschland“, schloß der Minister, „können der Arbeiterbewegung mit ruhigem Gewissen gegenüberstehen! Das ist viel werth! Wir können ihr gegenüberstehen in dem Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben.“ Er hoffe, daß die soziale Zwangsversicherung bald in allen Ländern den Sieg davontragen werde. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Marx die Erschienenen im Namen der Stadt Düsseldorf. Cheysson-Paris überbrachte die Grüße der französischen Regierung, Magaldi diejenigen der italienischen Regierung. Freiherr Winkler lud im Auftrage der österreichischen Regierung die Kongreßmitglieder ein, das nächste Mal in Wien zu tagen. Im Anschluß hieran wurde eine Depesche des Bürgermeisters Lueger in Wien verlesen, der ebenfalls bittet, den nächsten Kongreß an der Donau abzuhalten. Skarzinski sprach im Namen der russischen Regierung. Landeshauptmann Klein verbreitete sich über die Verhältnisse der Versicherungsanstalt der Rheinprovinz. Schließlich hieß Abgeordneter Beumer die Erschienenen im Namen des Vereins zur Wahrung der wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen willkommen.

Nach Schluß der Begrüßungsreden beantragte der ehemalige italienische Justizminister Chimirri, ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler Grafen Bülow zu senden. Sein Vorschlag fand lebhafte Zustimmung. Sodann organisierte sich der Kongreß gemäß den Vorschlägen des Organisationskomitees.

Hierauf begannen die Vorträge unter Vorsitz von Cheysson aus Paris.

Parlamentarisches.

Die Zolltarifkommission des Reichstages nahm am Donnerstag die Zollsätze für seidene Wirk- und Netzstoffe und für Posamentier- und Knopfmacherwaaren aus Seide nach der Vorlage an, ebenso für Stickereien aus Seide und für gestickte Seidenspitzen. Für andere Seidenspitzen wurde der Zollsatz auf 450 Mk. festgesetzt. Nach einer Anmerkung der Vorlage zu der Position „Seidenstickereien“ soll sich der Zollsatz bei Verwendung von Metallfäden zum Besticken um 20 Proz. erhöhen. Die Kommission setzte dafür 50 Proz. Nach der Vorlage wurden weiter angenommen die Zollsätze für Wolle, Kunstwolle, ferner Garne aus groben Thierhaaren, Genappes-, Mohair- und Alpaccagarne. Weiterberathung Freitag.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 18. Juni. (Zugverspätung.) Als am Montag der um 2 Uhr 18 Min. von Culmsee nach Thorn abgehende Zug den Bahnübergang in Ostaszewo passiren wollte, bemerkte der Zugführer quer des Geleises ein mit Kies beladenes Fuhrwerk stehen, das mit 4 Pferden bespannt war. Der Zug konnte glücklicherweise noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach war der Knecht auf dem Wagen eingeschlafen und haben dann die Pferde nach eigener Willkür den Bahnkörper betreten. Der Wagen hatte sich so tief in den Sand des Schienengeleises eingefahren, daß es erst nach der größten Anstrengung gelang, denselben herauszuschaffen. Der Zug erlitt dadurch eine Verspätung von 25 Minuten, sodaß viele Reisende den weiteren Anschluß verfehlten.

e **Briesen**, 19. Juni. (Zum Luxuspferdemarkt. Gefälschtes Ursprungsattest.) Die Bestellungen auf Pferdestände für den Luxuspferdemarkt am 8. und 9. Juli sind bereits so zahlreich eingegangen, daß eine starke Beschickung des Marktes mit Sicherheit zu erwarten ist. — Aus Leichtsinn beging ein Käthner aus Mlewo eine Urkundenfälschung. Um nicht beim Gemeindevorsteher und Amtsvorsteher für seine zum gestrigen Jahrmarkt hierher gebrachte Kuh ein Ursprungsattest lösen zu brauchen, veränderte er ein ihm im vorigen Jahre für eine andere Kuh ertheiltes Ursprungsattest und übergab dasselbe einem Händler, an welchen er die Kuh verkaufte. Bald darauf wurde die plump ausgeführte Fälschung von einem Gendarm festgestellt.

Neuteich, 17. Juni. (Selbstmorde.) Erschossen hat sich gestern Nachmittag der früher in Lupushorst ansässige Besitzer Reimer. — Der Arbeiter Dolmanski in Neuteichsdorf hat in vergangener Nacht seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er war abends vonhause fortgegangen und wurde von seinen Angehörigen, die über sein langes Ausbleiben beunruhigt ihn suchten, leblos am Schweinestall hängend gefunden.

Danzig, 18. Juni. (Verschiedenes.) Der Herr Regierungspräsident v. Holwede hat sich, einer Einladung des Herrn Bischofs von Culm entsprechend, heute Nachmittag nach Pelplin begeben. — Der erste Hauptgewinn der Marienburger Pferdelotterie ist nach Dortmund gefallen; den 2. Hauptgewinn haben 20 Arbeiter einer Breslauer Gasanstalt gewonnen. — Aus den Verhandlungen der Vorstandskonferenz des Vereins deutscher Lokomotivführer ist zu berichten: In Bremen wird im August 1903 gelegentlich der nächsten Generalversammlung eine Fachausstellung selbstgefertigter Arbeiten aus der Lokomotivbranche veranstaltet. Bis jetzt sind 130 Aussteller, davon neun aus Berlin, mit 235 Objekten angemeldet; ferner findet am nächsten Sonntag die Grundsteinlegung für das Genesungsheim deutscher Lokomotivführer in Hannöversch-Minden statt. — Die elektrische Straßenbahn hat Dienstag abermals ein junges Menschenleben vernichtet. Die zwölfjährige taubstumme Minna Klawikowski gerieth nachmittags gegen 4½ Uhr auf einer Weiche an der Breitgasse und Dammecke zwischen zwei Motorwagen der Straßenbahn und wurde von einem derselben umgefahren; sie war auf der Stelle todt.

Allenstein, 17. Juni. (Wegen betrügerischen Bankerotts) hatte sich heute vor dem Schwurgericht der Kaufmann Salomon Flatow von hier zu verantworten. Flatow ist bereits wegen Wechselfälschungen zu 3½ Jahren und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Heute wurde ihm vorgeworfen, zugunsten der Ehefrau und zu ungunsten der Gläubiger die Einlage der Ehefrau statt 9600 Mk. auf 13 000 Mk. angegeben zu haben. Im Jahre 1900 hatte der Angeklagte zwei Bilanzen aufgestellt, eine richtige und eine mit falsche Zahlen. Die letztere war für die Reichsbank bestimmt. In der falschen Bilanz hatte der Angeklagte sein Vermögen auf 26 949 Mk. berechnet, während er in Wirklichkeit 77 000 Mk. Schulden besaß. Nach dem Gutachten des Bücherrevisors sind gegen 75 000 Mk. nicht nachzuweisen. Das Konto des Bruders des Angeklagten, Kaufmann Josef Flatow in Seeburg, der ebenfalls in Konkurs gerathen ist, war beim Angeklagten mit 4686 Mk. belastet. Als der Konkursverwalter, Rechtsanwalt Steffen, gegen Josef Flatow Klage erhob, machte dieser eine Gegenforderung von 24 000 Mk. geltend. Diese Schuld war nicht in den Büchern eingetragen. Flatow wurde unter Wegfall der früheren Strafen zu 4 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 21. Juni. 1854 Oesterreichische Truppen besetzen unter Erzherzog Albrecht die Moldau. 1849 Gefecht bei Beerfelden, Hirschhorn und Eberbach in Baden. 1818 * Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. 1805 * Karl Friedrich Curschmann zu Berlin. Beliebter Liederkomponist. 1796 Die Franzosen unter Moreau dringen bei Kehl in Baden ein. 1305 † Wenzel II., König in Böhmen. 1208 Otto VII., Graf von Wittelsbach ermordet.

Thorn, 20. Juni 1902.

— (**Urlaub.**) Der hiesige Katasterkontroleur, Herr Steuerinspektor Hensel, ist vom 5. Juli bis einschl. 14. August d. Js. beurlaubt und wird während dieser Zeit an den

Amtstagen durch Herrn Katasterkontroleur Grünberg in Culm vertreten.

— (Postamt 2.) Der Vorsteher des Postamts Thorn 2 Herr Oberpostsekretär Arnold hat einen vierwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten. Die Verwaltung des Postamts ist dem Oberpostpraktikanten Herrn Mende übertragen worden.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat den Mühlenbesitzer Johann Naß auf weitere 6 Jahre als Schöffen für die Gemeinde Kl.-Bösendorf bestätigt.

— (Ostmarkenzulagen für Beamte und Lehrer.) Die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." melden heute: „Die Erörterungen, welche zwischen den betheiligten Staatsministerialressorts über die Gewährung von Zulagen an die in den zweisprachigen Landestheilen stationirten Beamten mit dem Ziele schweben, eine entsprechende Forderung für den nächstjährigen Etat vorzubereiten, erstrecken sich auch auf die in jenen Landestheilen amtirenden Volksschullehrer, für welche gleichfalls eine der besonderen Schwierigkeit ihrer Aufgabe und der Größe ihrer Mühewaltung entsprechende Zulage zur Erwägung steht."

— (Pharmazeutisches.) Der letzten Nummer der „Pharmazeutischen Zeitschrift" wird aus Kattowitz folgendes geschrieben: „Der Apotheker hat das gesetzliche Recht, alle Arzneimittel, die in der Verordnung vom 22. Juni 1896 nicht stehen, also dem Handverkauf nicht entzogen sind, im Handverkauf abzugeben. Ebenso ist nach einer soeben ergangenen Entscheidung des Kammergerichts vom 29. Mai die Abgabe von Heilmitteln gegen bestimmte Krankheiten als eine unbefugte Ausübung der Heilkunde nicht anzusehen."

— (Scharfschießen auf dem Fußartillerieschießplatz Thorn.) Das 2. Armeekorps hält am 28. d. Mts. mit 6 Kompagnien von 5¾ Uhr vormittags bis 3 nachmittags auf dem Fußartillerieschießplatz ein gefechtsmäßiges Konkurrenzschießen ab. Die über den Schießplatz führenden öffentlichen Wege sind während dieser Zeit gesperrt.

— (Frisches Wasser für die Hunde.) Den Hunden öfters frisches Wasser zur Löschung des Durstes zu geben, mahnen die heißen Tage. Namentlich die Zug- und Kettenhunde sind zu berücksichtigen. Eine Vernachlässigung in der Verabreichung des Trinkwassers in den heißen Tagen ist bekanntlich eine der Ursachen der Tollwuth dieser treuen Wächter von Haus und Hof.

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich am Mittwoch der Unteroffizier Reinhold Schmidt von der 2. Kompagnie Fußartl.-Regts. Nr. 11 wegen eines schweren Diebstahls und vier einfacher Diebstähle zu verantworten. Am 11. Mai d. Js. begab er sich in die Stube des Feldwebeldienste verrichtenden Sergeanten Kowalski und entnahm aus einem Kommodenfache die verschlossene Kompagniekassette. Mit einem Stemmeisen hob er den Deckel derselben etwas an und schüttelte durch den entstehenden Spalt aus der Kassette Geld, darunter mehrere Goldstücke, heraus. Im ganzen hat er auf diese Weise 197,65 Mk. entwendet. Den größten Theil des Geldes versteckte er unter dem Dache des Kammergebäudes, wo es später gefunden wurde. Einen kleineren Betrag hatte er inzwischen ausgegeben. Nach der Verhaftung des Schmidt wurde er noch einiger anderer Diebstähle verdächtigt. Er war vom 1. Oktober bis Ende Januar Schüler der Regimentsschule gewesen. Den mit ihm damals zusammengelegenen Unteroffizieren verschwanden auf unerklärliche Weise Geldbeträge von 37, 4, 60 und 7 Mk. Der Thäter wurde damals nicht ermittelt, die Diebstähle auch garnicht angezeigt, da man niemand verdächtigen konnte. Jetzt glaubte man, daß Schmidt, der immer reichlich Geld gehabt hat, der Dieb gewesen ist. Ein ausreichender Beweis war dafür indessen nicht vorhanden. Deshalb erkannte das Kriegsgericht hinsichtlich dieser Diebstähle auf Freisprechung. Für den einen schweren Diebstahl wurde Schmidt zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt.

Podgorz, 18. Juni. (Neue Fabrikanlage. Wohlthätigkeitsverein.) Der Rentier Ernst Zude aus Thorn wird in der Nähe des Schießplatzes auf dem Fergin'schen Grundstück eine Dampfschneidemühle errichten. — Dem Wohlthätigkeitsverein verbleibt von dem Sommerfest am Sonntag nach Abzug der hohen Auslagen nur ein Ueberschuß von 30 Mark. Da der Verein zu wenig Unterstützung findet, will er vorläufig die Veranstaltung von Vergnügungen einstellen.

[] Zlotterie, 18. Juni. (Schulrevision. Bienenzucht.) Am heutigen Tage wurden die Schulen unseres Drewenzwinkels, mit Ausnahme der Schule zu Grabowitz, durch den Geheimen Regierungs- und Schulrath Herrn Triebel-Marienwerder in Begleitung des königlichen Kreisschulinspektors Herrn Dr. Thunert-Culmsee, revidirt. — Der Lehrer M. in Kompanie erhielt, wie schon früher berichtet, am 29. Mai den ersten Schwarm Bienen. Derselbe Stock gab ihm am 8. d. Mts. einen zweiten, am 11. einen dritten und am 15. einen 4. Schwarm, den M. aber zurücktrieb, da er ihm zu schwach dünkte. Da nun dieses vierte Völkchen schon am nächsten Tage verstärkt von neuem schwärmte, so nahm der genannte Imker, welcher dieses Jahr recht viele Königinnen zu ziehen beabsichtigt, dasselbe der Wissenschaft halber an. Heute nun machte dieses so lebhafte Heidebienenvolk bereits einen sechsten Versuch zu schwärmen.

§ Leibitsch, 19. Juni. (Verschiedenes.) Der besonderen Fürsorge und thatkräftigen Hilfe unseres Kreisoberhauptes erfreut sich unser Ort. Nachdem im vergangenen Jahre von hier nach Gramtschen theils Pflasterstraße, theils Chaussee gebaut wurde, soll jetzt durch unseren Ort eine Pflasterstraße von der Bahnhofsstraße gehen, welche bis Gumowo als Chaussee verlängert werden soll. Leibitsch zahlt hierzu 3000 Mk. und liefert den Kies, Gumowo wird den Kies auf die Leibitscher Feldmark fahren. Etwa 18000 Mk. werden als Beihilfe vom Kreis erbeten werden. Es sind alsdann nur zwei kurze Nebenwege in unserem Orte nicht festgelegt, sodaß der Ort ein städtisches Gepräge insbesondere dadurch erhält, das an der neuen Straße besondere Bürgersteige angelegt werden. Nachdem nun der Herr Minister 190000 Mk. zum Bahnbau beigesteuert hat, wird die Aktiengesellschaft wohl mit beschleunigtem Tempo arbeiten können. Der Bahndamm ist übrigens fertig, ein Maschinenhaus auf dem hiesigen Bahnhof und ein anderes Gebäude sind bald vollendet. Leibitsch zahlt 300 Proz. der Einkommen- und Realsteuern, wird aber hoffentlich durch die neuen Anlagen bald kräftigere Steuerzahler erhalten. — Der Roggen steht hier in diesem Jahre so vorzüglich, wie es auf diesem Boden kaum für möglich gehalten wurde. Die Sommerung hat sich auch gut erholt. Das Gras ist verhältnißmäßig stark. Leider scheint das Erntewetter zu fehlen. — Sehr schlecht ist es in diesem Jahre mit unserer Bienenzucht bestellt. Während des kalten April und namentlich Mai mußte der erfahrene Imker oft zum Futtertopf greifen. Schwärme sind bis jetzt hier nicht gekommen, sind auch wohl bis Mitte Juli erst zu erwarten. Da ist wohl von einem nennenswerthen Ertrage nicht zu reden. — Im Beisein des Herrn Kreisschulinspektors Dr. Thunert aus Culmsee revidirte Herr Geheimer Regierungs- und Schulrath Triebel unsere Schule.

e Ober-Thorner Niederung, 16. Juni. (Landwirthschaftliches.) Mit der Heuernte ist hier bereits begonnen worden. Wo infolge der vorjährigen Dürre dies Grasnarbe eingegangen, ist der Graswuchs sehr zurückgeblieben. Im allgemeinen dürfte der Ertrag der Naturwiesen in diesem Jahre den Landwirth befriedigen. Einen prächtigen Anblick gewähren die im Halme recht gut stehenden, wogenden Getreidefelder. Halme von 2,20 Meter Höhe sind nichts seltenes. Selbst auf dem leichtesten Boden läßt der Roggen bis jetzt nichts zu wünschen übrig. Da die Bestäubung von günstiger Witterung begleitet war, so dürfte sich auch das Korn kräftig entwickeln. Die Hackfrüchte stehen bis jetzt recht gut. Einzelne Besitzer haben auch schon mit dem Torfstich begonnen. Da im Winter viele Torfverkäufer infolge der niedrigen Brennholzpreise und der milden Witterung den Torf zu billigen Preisen veräußern mußten, auch viele Landwirthe auf die Viehzucht zwecks Milchlieferung anfangen mehr Gewicht zu legen, so bleibt der Ausstich gegen das Vorjahr weit zurück.

Aus dem Kreise Thorn, 18. Juni. (Verschiedenes.) In der Zeit vom 28. Juli bis 20. August d. Js. wird eine technische Revision der Maße und Gewichte der in den Amtsbezirken Zelgno, Paulshof, Friedenau, Sternberg, Kunzendorf, Wibsch, Birglau, Rosenberg und der Staet Culmsee wohnenden Gewerbetreibenden durch Herrn Aichmeister Braun aus Thorn vorgenommen werden. — Der auf der Grenze zwischen dem Walde von Elsnerode und dem Walde von Lissomitz liegende, nach Thorn zu in dem dort wüst liegenden Theil von Katharinenflur ohne jede Spur verlaufende Weg soll eingezogen werden. — Die Straße an dem Gute Gierkowo vorbei ist wegen Pflasterarbeiten bis auf weiteres gesperrt.

Der Leipziger Bankprozeß.

Am Donnerstag wurde zunächst der Angeklagte Dr. Gentzsch vernommen. Aus dieser Vernehmung ergab sich, daß Gentzsch am 1. Januar 1896 auf fünf Jahre zum Mitdirektor gewählt wurde. Exner soll eigentlich gegen diese Wahl gewesen sein. Gentzsch wurde mit einem Gehalt von 12000 Mk. und 3 Prozent Tantieme angestellt. Seine Hauptthätigkeit bestand anfangs in der Ueberwachung der Geschäfte mit der Leipziger Hypothekenbank. Alle offiziellen Korrespondenzen zwischen der Bank und der Trebergesellschaft seien ihm zur Kenntniß gekommen, während er die sogenannte Privatkorrespondenz zwischen Exner und Schmidt zum guten Theil nicht kannte. Mit der Korrespondenzführung privater Art sei er nicht einverstanden gewesen und habe damals erklärt, daß er eine Verantwortung nicht übernehme. Gentzsch theilte auch seine Bedenken dem früheren Vorsitzenden des Aufsichtsraths Sachsenröder mit, doch dieser habe zu sehr auf die Trebergesellschaft gebaut. Gentzsch erklärte, auch er habe keine Ahnung gehabt, wo die vertrauliche Korrespondenz bewahrt wurde. Die übrige Korrespondenz mit der Trebergesellschaft sei durch ein besonderes selbstständiges Sekretariat geführt worden, welches auch alle eingehenden Briefe empfangen habe. Ueber die Einrichtung des Sekretariats führt Dr. Gentzsch aus, daß hier alle Konsortialgeschäfte, alle großen Finanzoperationen und alle vorbereitenden Verfahren, die nicht zur Kenntniß der Beamten kommen sollten, bearbeitet wurden.

Exner erklärt, alle Emissionen und Gründungen seien in einer vollständig selbstständigen Abtheilung mit vollständig eigener Buchhaltung, mit selbstständigen eigenen Jahresabschlüssen und einem Kontokorrentverhältniß zur Leipziger Bank bearbeitet worden. Es sei von einer geheimen Abtheilung nicht die Rede. Der Umsatz habe bei diesem Sekretariat mindestens einige hundert Millionen betragen. — Der Sachverständige, Bankdirektor Hermann, sagt aus, daß die Einrichtung eines Sekretariats wohl gebräuchlich sei; aber er erachte es dem Prinzip nach nicht für rathsam, wie es bei der Leipziger Bank geschehen sei, eine Anzahl von Konten, die nicht ins Sekretariat gehöre, in diese Abtheilung aufzunehmen. Dies Sekretariat sei ein Staat im Staate. — Nachdem festgestellt war, daß die Zentrale der deutschen Bank bei 1200 Angestellten 40 Sekretariatsbeamte und die Leipziger Bank bei 100 Angestellten 12 Sekretariatsbeamte hatte, äußert sich Exner eingehend über die Sekretariatsorganisation bei der Leipziger Bank, wendet sich gegen den Mitangeklagten Gentzsch und zeiht ihn der Gedächtnißschwäche. — Gentzsch hält alles, was er gesagt, aufrecht. Er habe angenommen, daß im Fundamente der Bank volle Ordnung geherrscht habe. Er habe Exner durchaus vertraut. — Sachverständiger Sieskind (in Firma H. C. Plauth-Leipzig) sagt aus, daß die Art und Weise, wie das Sekretariat der Leipziger Bank eingerichtet wurde, eine verhängnißvolle gewesen sei. Man hätte nicht so viele Geschäfte in das Sekretariat hineinlegen sollen. — Sachverständiger Plauth-Kassel stimmt dem bei.

Angeklagter Gentzsch sagt dann aus, daß er bei keiner Gründung der Trebertochterunternehmungen in irgend einer Weise mitgewirkt habe. Exner habe das Bestreben gehabt, für sich den Ruhm der Gründungen in Anspruch zu nehmen. Die Leipziger Bank habe für die Heranziehung von Sachverständigen über die Treberanlagen nicht gesorgt, sich vielmehr mit Ausnahme der Befragung des Geheimraths Ostwald in Leipzig und des Gerichtschemikers Jeserich in Berlin auf die Bewaltung in Kassel verlassen. Es sei ihm bekannt gewesen, daß bei der Gründung der Tochtergesellschaften die Hälfte des Aktienkapitals für die Ueberlassung des Bergmannschen Patentes eingesetzt worden sei.

Alsdann kommt die am 29. Januar 1898 erfolgte Gründung eines Garantiekonsortiums unter der Führung der Leipziger Bank zwecks Durchführung der Emission von 6 Millionen Mark neuer Treberaktien zur Sprache, sowie die Finanzirung und Neugründung von Tochtergesellschaften. Gentzsch wird über das Trustkonsortium befragt. Es verpflichtete sich, eine Anzahl Aktien der Tochtergesellschaften von Kassel zu kaufen und weiter zu verkaufen, bis zu 5 Millionen Aktien aufzunehmen und die bis zum 1. Juni 1900 nicht verkauften Stücke zu 115 Prozent zurückzunehmen. Betheiligt waren die Leipziger Bank mit 97 Prozent, Exner mit 1 Prozent, Sachsenröder mit 1 Prozent und Dodel mit 1 Prozent. — Exner führt aus, daß er in den regelmäßigen Aufsichtsrathssitzungen auf jedes Konsortialkonto und Obligo mit kurzen präzisen Worten hingewiesen und jedes Konto in das Gedächtniß zurückgerufen habe. Er sei von der Kontrole der Höhe der Konten und der Höhe des Obligos befreit gewesen. — Gentzsch fügt hinzu, daß er die Konsortialkonten nie einer Kontrole unterworfen habe. Für die Sitzungsprotokolle des Aufsichtsraths habe er meist das vorherige Diktat durch Exner empfangen. — Schröder bemerkt, daß der Vortrag der Kontokorrentkonten gegenüber dem Aufsichtsrath Gentzsch und der der Konsortialkonten Exner obgelegen habe. Exner bestätigt, daß die Bildung des Trustsyndikates und des Garantiekonsortiums eine Erhöhung des Obligos der Trebertrocknung auf 10 Millionen mit sich gebracht habe.

Nach kurzer Pause theilt Gentzsch auf Vorhalt mit, daß er nicht wie zuerst behauptet, bei seinem Eintritt in die Bank, sondern erst nach einigen Monaten von dem früheren Direktor Fiebiger zum Mißtrauen gegen Exner angeregt worden sei, den ihm jener als Durchgänger bezeichnet habe. Er habe seit dem Sommer 1898 keine ruhige Minute gehabt. Seine Bedenken seien gestiegen, als Schmidt anfing, auf die Leipziger Bank zu trassiren. Er habe seine Bedenken dem Aufsichtsrath gegenüber ausgesprochen, habe aber die Antwort erhalten, es bestehe Hoffnung, das Unternehmen günstig zu gestalten. Er habe dann geäußert, ob es nicht möglich wäre, aus dem Trebergeschäfte ganz herauszukommen. — Staatsanwalt Dr. Weber beantragt die Verlesung verschiedener Briefe, aus deren Inhalt hervorgehen soll, daß die Leipziger Bank und speziell Exner sich um die Gunst der Trebergesellschaft beworben haben. Die Vertheidigung beantragt die Verlesung des ganzen Briefwechsels im Zusammenhange.

Das Gericht lehnt die Gesammtverlesung ab und befragt die Sachverständigen über die Höhe der Provision der Bank bei der Trebergesellschaft. Kommerzienrath Sieskind findet die Bedingungen außergewöhnlich, wie man sie vertrauenswürdigen Schuldnern nicht gewähre. Direktor Herrmann von der deutschen Bank erklärt, daß die Provision keine übermäßig hohe gewesen wäre, weil schon 1897 die Trebergesellschaft in Finanzkreisen einer getheilten Beurtheilung unterzogen worden sei. Plauth-Kassel sagt aus, daß drei Viertel des ganzen Kapitals der Trebergesellschaft in den Händen von sechs Leuten waren. Bei ihrem ersten Geschäft habe die Bank von der Trebergesellschaft keinen großen Nutzen gehabt; später sei es ein Trustgeschäft geworden, hierfür sei die Provision zu hoch gewesen, denn es handelte sich um eine Verzinsung von 20 Prozent. Die weitere Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Sport.

Automobilwettfahrt Breslau-Wien. Der schlesische Automobilklub, dessen Präsident Graf Arthur v. Kospoth ist, veranstaltet am 25. Juni eine Qualitätsfahrt Breslau-Wien, wofür er silberne Ehrenpreise ausgesetzt hat.

Die Abfahrt der Theilnehmer an der Automobiltourenfahrt Paris-Wien begann Donnerstag früh 8 Uhr. Zahlreiche Zuschauer wohnten der Abfahrt bei. Alle Automobile waren mit vielen Reisenden, besonders auch Damen, besetzt. Bis 9 Uhr waren 14 Wagen unter dem Beifall der Menge abgefahren, denen im Laufe des Tages noch zahlreiche andere folgen sollten.

Gesundheitspflege.

Eine Anklage gegen das Pincenez richtet der Augenarzt eines großen Newyorker Krankenhauses, Dr. Robert Joyce, in einem Schreiben an den „Medical Record". Wer einen Zwicker trägt und sich selbst einigermaßen beobachtet, wird vielleicht darauf aufmerksam geworden sein, daß sich häufiger ein Thränen des Auges bei ihm einstellt. Dr. Joyce weist nun nach, daß diese Erscheinung eine Folge des Druckes ist, der von den Federn des Pincenez auf die Gewebe zu jeder Seite der Nase ausgeübt wird. Dieser Druck giebt nämlich nach den Beobachtungen des Arztes zunächst dazu Veranlassung, daß das untere Augenlid aus seiner Stellung geschoben wird, indem seine Bindehaut die Berührung mit der Bindehaut des Augapfels verliert. Mit anderen Worten ausgedrückt: das untere Augenlid hebt sich vom Augapfel ab. Die Augenkunde nennt diese bei verschiedenen Krankheiten zu Tage getretene Erscheinung Ektropium und kennt auch ihre sehr üblen Folgen. Indem die äußere Luft einen Zutritt zu der inneren Haut des Lides erhält, wird diese in den Zustand einer dauernden Entzündung versetzt, wodurch dann wiederum weitere Störungen in dem Mechanismus des Auges und der Thränenleitung entstehen, abgesehen davon, daß auch der Anblick eines in dieser Weise veränderten Auges kein schöner ist. Dr. Joyce hat durch Messungen festgestellt, daß der Druck eines Zwickers eine Abhebung des Augenlids zwar in einem geringen, aber doch meßbaren Betrage von 2 bis 3 Millimeter hervorruft. Gerade diese Geringfügigkeit ist insofern bedenklich, als die Thatsache infolgedessen der Beobachtung selbst eines Arztes leicht entgeht, zumal wenn die Augen durch die Gläser bedeckt werden. Dennoch ist auch in diesem geringen Grade die Abhebung des unteren Augenlids zur Herbeiführung von Entzündungen genügend. Selbstverständlich ist dieser Uebelstand nicht in jedem Fall mit dem Tragen eines Zwickers verbunden, wohl sollte aber darauf geachtet werden, ob es vielleicht der Fall ist, und dann muß eine sehr sorgfältige Auswahl eines passenden Pincenez vorgenommen werden. Es giebt aber auch Nasen, die nur für eine einzige Form des Zwickers geeignet sind, indem jener unter allen Umständen zu vermeidende Einfluß auf das Auge stets eintreten würde, und dann bleibt eben nichts anderes übrig, als daß der oder die Betreffende auf das Tragen eines Pincenez überhaupt verzichtet und mit einer Brille fürlieb nimmt.

Mannigfaltiges.

(Auf gräßliche Weise) kam in der Nacht zum Sonntag der Mühlenbesitzer Amhoff in Eilsleben bei Magdeburg ums Leben. Er gerieth auf wohl nie aufzuklärende Weise in das Getriebe seiner Mühle und wurde von dem Räderwerk in der fürchterlichsten Art zu Tode gequetscht. Der Bedauernswerthe hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder.

(Eisenbahnunfall.) In der Mittwochnacht sind in Kassel bei der Ausfahrt eines Güterzugs die fünf letzten Wagen entgleist, während der vordere Theil des Zuges weiterfuhr. Verletzt ist niemand, der Materialschaden ist erheblich.

(Selbstmord.) In Altenburg erschoß sich der 50jährige Großkaufmann Adalbert Reineck im Garten seiner Villa. Die Veranlassung zu dem Selbstmord sind angeblich finanzielle Verluste.

(Gestorben) sind bis Mittwoch Abend zwei von den bei dem Brand auf der Friedrichsgrube bei Gießen schwer Verletzten.

(Die neun preußischen Universitäten) und die Akademie zu Münster werden im Sommerhalbjahr 1902 von insgesammt 17880 Studirenden besucht. Obenan steht Berlin mit 5676.

(Eine Explosion schlagender Wetter) fand in der Szadzvarer Kohlengrube bei Gran statt, wodurch 10 Arbeiter verschüttet wurden. Sieben wurden todt und 3 lebend hervorgezogen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 10. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 732—783 Gr. 106—165 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
transito grobkörnig 701 Gr. 101 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ 150—153 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,27 Mk.
Roggen- 4,60—4,75 Mk.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 20. Juni.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchst. Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	17	40	18	—
Roggen	„	14	80	15	30
Gerste	„	12	—	12	60
Hafer	„	14	90	15	40
Stroh (Richt-)	„	6	—	7	—
Heu	„	6	—	7	—
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	2	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	20	1	30
Bauchfleisch	„	1	—	1	10
Kalbfleisch	„	—	90	1	30
Schweinefleisch	„	1	20	1	50
Hammelfleisch	„	1	—	1	30
Geräucherter Speck	„	1	70	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Butter	„	1	40	2	—
Eier	Schock	2	30	2	80
Krebse	„	3	—	5	—
Aale	1 Kilo	1	40	1	80
Bressen	„	—	60	—	80
Schleie	„	—	80	1	40
Hechte	„	—	80	1	20
Karauschen	„	—	80	1	40
Barsche	„	—	60	—	80
Zander	„	1	20	1	40
Karpfen	„	1	40	1	60
Barbinen	„	—	60	—	—
Weißfische	„	—	15	—	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	18	—	20
Spiritus	„	1	20	1	30
„ (denat.)	„	—	25	—	—

Der Markt war gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 5 Pf. p. Bund, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Pack, Spinat 10 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 30—40 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—40 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl —— Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stück — Pf., Weißkohl —— Pf. p. Kopf, Rothkohl —— Pf. p. Kopf, Mohrrüben 5 Pf. p. Bund, Aepfel —— Pf. p. Pfd., Apfelsinen —,— Pf. pro Dtzd., Gänse 2,40—4,50 Mk. pro Stück, Enten 2,00 bis 3,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—2,00 Mk. pro Stück, junge 80—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 60—70 Pf. pro Paar, Spargel 40—80 Mk. pro Kilo, Puten —,—,—— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 4 Bund. Schnittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 10 Pf. pro 4 Kopf. Morcheln —— Pf. pro Mdl., Gurken 10—60 Pf. pro Stück, Kirschen 60—70 Pf. pro Pf., Stachelbeeren 12—15 Pf. pro Pfd., Pilze Näpfchen — Pf., Erdbeeren 1,00—1,20 pr. Pfd., Schooten 30—40 Pf. pr. Pfd.

21. Juni: Sonn.-Aufgang 3.45 Uhr.
Sonn.-Unterg. 8.30 Uhr.
Mond-Aufgang 8.28 Uhr.
Mond-Unterg. 4.19 Uhr.

Spinnennetze.

Roman
von
Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten).

7

Der Fürst hatte mit gesenkten Augen zugehört, nun aber warf er mit einer lebhaften Bewegung den Kopf zurück.

„Verzeihen Sie, Herr von Osinski — aber Sie erzählen falsch. Nicht etwa, weil sie mir die ausgestandene Angst heimzahlen wollte, hat mir das Mädchen dies geweissagt, sondern weil — nun, gleichviel, welche Ursache sie hatte, jedenfalls war sie selbst von der Wahrheit ihrer Worte überzeugt. Denn ich verstand mich erst am folgenden Tage auf ihr flehentliches Bitten dazu, ihr meine Hand zu überreichen, nachdem sie bis dahin wie ein Hündchen hinter mir hergelaufen war und sich weder durch Zureden noch durch Drohungen hatte bewegen lassen, zu ihren Genossen zurückzukehren. Es war eben die einzige Art, auf die sie mir ihre Dankbarkeit beweisen konnte, und daran wollte sie sich durchaus nicht hindern lassen."

„Ein russischer Edelmann erlebt doch, bei Gott, interessantere Abenteuer als unsereins," sagte Graf Bourmont mit einem Anfluge aufrichtigen Bedauerns. „Aber nun die Hauptsache: was hat die kleine braune Hexe Ihnen prophezeit?"

„Vielerlei! Angenehmes und Unangenehmes. Vor allem — und ich rechne das natürlich unter die angenehmen Dinge — einen frühen und raschen Tod ohne voraufgegangene Krankheit. Sie warnte mich vor den Frauen, deren eine mir verhängnißvoll werden würde —"

„Eine sehr billige Prophezeiung," warf der Graf ein. „Man braucht keine Zigeunerin zu sein um einen Mann von Ihrem Aussehen mit gutem Grund vor den Frauen zu warnen."

„Und sie warnte mich besonders vor einer großen Stadt im Westen, wo sich mein Schicksal erfüllen würde."

„Ah, das also ist's! Und Sie sind ganz sicher, Fürst Nikifor Iwanowitsch, daß sie damit gerade Paris gemeint hat?"

„Auf meine Frage erklärte sie, den Namen der Stadt nicht zu kennen. Aber sie läge weit außerhalb Rußlands; es gäbe darin viele große Kirchen und Paläste und die schönsten Frauen der Welt."

„Dann kann es allerdings nur Paris gewesen sein, das sie im Sinne hatte," bestätigte Graf Bourmont in bester Laune. „Und dieser schauerlichen Weissagung haben wir es zuzuschreiben, daß wir erst in diesem Jahre Ihre Bekanntschaft machen durften?"

„Die Worte der Zigeunerin hatten nicht gerade einen tiefen Eindruck auf mich gemacht," fuhr Rasumin, der allgemach etwas lebhafter geworden war, fort, „und vielleicht hätte ich sie ganz vergessen, wenn das Mädchen nicht zwei Tage später als Leiche aus dem Teich in meinem Schloßpark gezogen worden wäre. Sie hatte gebeten, als Magd auf dem Gute bleiben zu dürfen, man hatte es ihr abgeschlagen. Nun liegt sie in einem Winkel an der Mauer des Dorfkirchhofes begraben."

Seine Stimme war nicht ganz sicher, als er die letzten Worte sprach, und hastig griff er wieder nach seinem Glase. Diesmal aber war es leer, und Osinski machte auch nicht Miene, es wieder zu füllen.

„Also ein ganzer Roman," sagte Graf Bourmont. „Nun, am Ende war sie nicht das einzige Weib, das aus unglücklicher Liebe zu Ihnen in den Tod gegangen ist. Ich glaube, mein Fürst, Sie sind einer von jenen Glücklichen, denen keine Evastochter widersteht."

Nikifor Rasumin lächelte wehmüthig; aber er ließ die Schmeichelei des Grafen unbeantwortet.

„Seit ich sie da in ihren nassen Kleidern und mit ihren aufgelösten schwarzen Haaren hatte auf dem Rasen liegen sehen," sprach er weiter, „wollten mir die Worte der Zigeunerin nicht mehr aus dem Sinn. Aber ein paar Jahre später ging ich trotzdem nach Paris. Auf der ersten Ausfahrt, die ich von meinem Hotel aus unternahm, scheuten die Pferde des Wagens, und ich wurde auf das Pflaster geschleudert. Nachdem ich meine Wunden hatte verbinden lassen, reiste ich ab."

„Hm! Das ist begreiflich. Aber Sie konnten der Sehnsucht nach der verführerischen Lutetia doch nicht widerstehen?"

„Nein! Ein paar Monate später kam ich zurück, um wenige Stunden nach meiner Ankunft an einem heftigen Fieber zu erkranken. Ich war bis dahin immer gesund gewesen. Und da ich mich noch nicht in der Laune fühlte, zu sterben, ließ ich mich trotz der Mahnungen der Aerzte in einem Salonwagen nach Nizza bringen, wo ich in weniger als einer Woche genas."

„Sehr merkwürdig — in der That. Unter solchen Umständen hätte wohl auch der hartnäckigste Zweifler abergläubisch werden können. Und das dritte Mal?"

„Zum dritten Mal kam ich nach Paris in den ersten Maitagen des Jahres 1897. Ich entschloß mich nur ungern dazu, aber der junge Marquis de Fontanar, der mein lieber Freund war, hörte nicht auf, mich mit Bitten zu bestürmen. Er kannte die Weissagung der Zigeunerin, und er hatte sich, wie er sagte, vorgenommen, mich von ihrer Haltlosigkeit zu überzeugen. Am Tage nach meiner Ankunft besuchten wir gemeinsam den Bazar de la Charité in der Rue Jean Goujon. Aber nur einer von uns kehrte zurück. Der Marquis de Fontanar war in den Flammen umgekommen."

Es gab eine peinliche Stille. Auch das bisher so heitere Antlitz des Grafen hatte sich beschattet, und er starrte eine Weile auf seinen Teller. Endlich unterbrach Ladislaus Osinski das Schweigen.

„Das Wunder Ihrer glücklichen Errettung, mein Fürst, sprach doch eigentlich mehr gegen als für die Prophetengabe der Zigeunerin. Haben Sie sich das nicht damals selbst gesagt?"

„Ich habe wohl nicht darüber nachgedacht. Die Eindrücke, die ich bei jenem Brande empfangen, waren so schrecklich, daß ich mich auch ohne die Weissagung nicht hätte entschließen können, in Paris zu bleiben. Am folgenden Vormittage schon fuhr ich nach London, und Monate lang konnte ich nicht von Frankreich sprechen hören, ohne daß es mir eiskalt durch die Adern gerieselt wäre."

„Nun aber sind Sie seit Monaten hier, ohne daß Ihnen das geringste Ungemach widerfahren wäre, und Ihre beneidenswerthe Gesundheit eröffnet Ihnen die angenehme Aussicht auf noch ungezählte vergnügliche Pariser Tage. Trinken wir, meine Herren! Trinken wir auf die Freuden des Lebens, und auf die köstlichste von ihnen — die Liebe!"

Osinski hatte die vier Gläser gefüllt, und Fürst Rasumin war der erste, der das seine geleert auf den Tisch zurückstellte. Dabei zerbrach der feine Kelch in seiner Hand, und mit jenem wehmüthigen Lächeln, das seinem Gesicht etwas so eigenthümlich Anziehendes gab, blickte er auf die Scherben.

Der Pole hatte schon wieder ein Scherzwort auf den Lippen, aber er sprach es nicht aus; denn eben war auf leisen Sohlen der Kellner herein geglitten und hatte ihm mit einigen geflüsterten Worten eine Karte überreicht.

„Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, meine Herren," sagte Osinski, nachdem er einen Blick darauf geworfen. „Einer meiner Kunden wünscht mich in dringender Angelegenheit zu sprechen, und er ist ein Mann, den man nicht wohl abweisen lassen kann."

Er warf Nikifor Rasumin einen mahnenden Blick zu, der wohl nur für ihn allein verständlich war und verließ raschen Schrittes das Gemach.

Achtes Kapitel.

In einem der augenblicklich nicht in Anspruch genommenen Nebenräume ging Ambroise Salazat sichtlich unruhig auf und nieder.

„Verzeihen Sie, wenn ich Sie in Ihrer Unterhaltung gestört habe," redete er den eintretenden Osinski an, „aber ich konnte es Ihnen nicht ersparen. Ich erfahre soeben, daß einer von Rasumins Gläubigern entschlossen ist, rücksichtslos gegen ihn vorzugehen. Es handelt sich um mehr als dreißigtausend Francs, und ich denke nicht daran, zu allem andern auch noch eine solche Summe zu opfern, so lange wir mit Ihrer Idee nicht zu dem kleinsten greifbaren Ergebniß gelangt sind."

„Sie sollten mehr Vertrauen zu unserer Sache haben, Herr Salazat! Aber ist es denn wirklich so dringend?"

„Der Mann kann gegen den Fürsten als einen Ausländer innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden einen schleunigen Arrest erwirken und denselben auf der Stelle vollstrecken lassen."

„Das ist schlimm. Es wird also unverzüglich etwas geschehen müssen. Kann man diesem Gläubiger nicht auf irgend eine Weise klar machen, daß er gegen seinen eigenen Vortheil handelt, indem er das Millionen-Unternehmen des Fürsten gefährdet?"

„Pah! Er ist keiner von Jenen, denen man einen blauen Dunst vormacht. Solchen Leuten darf man nur mit Thatsachen kommen und mit unwiderleglichen Beweisen."

„So wird es vielleicht zur Nachsicht stimmen, wenn er erfährt, daß der Fürst nahe vor einer glänzenden Heirath steht?"

„Ohne Zweifel — sobald man ihm einen Namen nennen könnte. Aber mit allgemeinen Versprechungen läßt Benjamin Couderc sich nicht fangen."

„Nun, so wird man ihm eben einen Namen nennen — im Vertrauen auf — seine Verschwiegenheit natürlich! Aber das hat keine Gefahr. Denn Leute dieses Schlages sind immer verschwiegen, sobald ihr Interesse es fordert."

Ambroise Salazat horchte hoch auf.

„Einen Namen und welchen?"

„Es sollte eigentlich eine Ueberraschung für Sie werden, mein lieber Salazat! Aber da die Umstände es gebieten, kann ich Ihnen immerhin auch schon heute anvertrauen, daß ich unsern gemeinschaftlichen Freund Nikifor Iwanowitsch mit Fräulein Blanche Raguinot, Tochter der Frau Eugenie Raguinot in der Avenue Viktor Hugo zu verheirathen gedenke."

„Raguinot? Avenue Viktor Hugo? Das kann nur die Wittwe Frederic Raguinots sein vom Magasin L'hiver! Wissen Sie auch, daß der Nachlaß dieses Mannes auf mehr als zehn Millionen geschätzt wird?"

„Wenn ich es nicht wüßte, würde ich mich für die reizenden Zwillinge vermuthlich etwas weniger interessiren. Fräulein Blanche hat nämlich noch eine Schwester, die nur um zwei Stunden jünger ist als sie."

Ambroise Salazat nickte.

„Ich weiß es. Meine Tochter hat die jungen Mädchen in der Pension kennen gelernt, und sie hat mir zuweilen von ihnen gesprochen. Aber wie in aller Welt kommen Sie zu ihrer Bekanntschaft?"

„Ich verdanke sie einem glücklichen Zufall und der Gefälligkeit meines Freundes Erich Andersson. Seit einigen Tagen zähle ich mich zu den Freunden der liebenswürdigen Frau Raguinot. Und sie brennt vor Verlangen, den Fürsten kennen zu lernen, den ich ihr morgen zuführen werde."

Mit einem wahrhaft zärtlichen Lächeln legte Salazat seine Hand auf Ladislaus Osinskis Schulter.

Ah, wenn Sie das zu Stande brächten, lieber Freund — es wäre ein Meisterstück! Aber die Frau wird ihre Erkundigungen einziehen. Und wenn sie erfährt, wie es um Rasumin bestellt ist — —"

„Gewiß, die Sache hat ihre Schwierigkeiten das weiß niemand besser als ich. Zwar daß der Fürst mittellos und verschuldet ist, würde an und für sich kaum ein Hinderniß sein. Denn Frau Raguinot hat offenbar den Ehrgeiz, endlich auch mit jener hohen Aristokratie Fühlung zu gewinnen, die sich bis jetzt trotz ihrer Millionen allen Annäherungsversuchen gegenüber ziemlich ablehnend verhalten zu haben scheint. Wohl aber könnten die erbaulichen Dinge, die man ihr über die Lebensführung des Fürsten und über seine etwas freien Sitten erzählen wird, ein solches Hinderniß bilden. Denn sie liebt ihre Kinder und ist, wie es scheint, noch in einigen kleinbürgerlichen Vorurtheilen befangen. Man wird sie also davon überzeugen müssen, daß jene Gerüchte nur schändliche Verläumdnngen sind — daß Nikifor Iwanowitsch weder ein Spieler noch Trinker ist, sondern ein Mann der ernsten Arbeit und der großen Ideen. Gerade um ihretwillen müssen wir unsern Ausstellungsplan mit aller Energie weiter verfolgen und müssen diesen unbequemen Gläubiger des Fürsten verhindern, unsere Kreise zu stören."

Ambroise Salazat, der mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte, machte eine gleichsam wegwerfende Handbewegung.

„Ich nehme Benjamin Couderc auf mich," sagte er. „Aber er darf von dem Heirathsplan nichts erfahren. Lieber wage ich auch noch diese dreißigtausend Francs."

„Das ist vernünftig gesprochen und nun noch eine beiläufige Frage. Kennen Sie zufällig einen Hauptmann Pierre de Sabran?"

„Ich kannte ihn, als er noch Leutnant war, damals machte ich mit ihm irgend ein kleines Geschäft."

„Können Sie mir etwas Näheres über seine Person und seine Verhältnisse sagen?"

„Nichts weiter, als daß er seine Wechsel pünktlich eingelöst hat, und daß er von seinen inzwischen verstorbenen Eltern ein kleines Vermögen geerbt haben soll. Aber weshalb interessiren Sie sich für den jungen Mann?"

„Weil ich ihn schon zweimal im Hause der Frau Raguinot getroffen habe, und weil er mir da im Wege ist."

„Ah, ich verstehe, er macht Fräulein Blanche den Hof."

„Nein. Aber es scheint, daß er um so lebhafteres Gefallen an ihrer Schwester findet. Und ich habe meine Gründe, Anstoß daran zu nehmen. Wir werden uns also ein wenig um diesen Hauptmann kümmern, Herr Salazat, damit es uns im gegebenen Augenblick nicht an einem Mittel fehlt, ihn unschädlich zu machen."

„Aber ich weiß nicht — —"

„Nun, wir werden gelegentlich weiter davon reden. Für jetzt gestatten Sie mir wohl, zu meinen Gästen zurückzukehren. Ich habe den Fürsten nur sehr ungern solange aus den Augen gelassen."

Die Wahrnehmung, daß soeben ein mit mehreren silberhalsigen Flaschen beladener Kellner an der offenen Thür des Zimmers vorbei dem von Osinski bestellten Kabinett zueilte, hatte ihn zu dieser letzten Bemerkung veranlaßt. Und Ambroise Salazat machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten oder gar den vornehmen Herren, die er da drüben vermuthen mußte, seine Gesellschaft aufzudrängen. Er schüttelte dem Polen die Hand und ging davon, ganz erfüllt von der neuen, großartigen Aussicht, die er dieser kurzen Unterredung verdankte.

In dem Augenblick, da Ladislaus Osinski das Kabinett wieder betrat, erhob sich Erich Andersson und kam auf ihn zu.

„Ich danke Ihnen für die genossene Gastfreundschaft," sagte er, „aber ich bitte Sie, mich jetzt zu entschuldigen. Die Müdigkeit zwingt mich zum Aufbruch."

„Das ist eine Begründung, die mir jeden Einwand abschneidet," erwiderte der Pole sehr artig. „Wir werden also demnächst weiter von unseren Angelegenheiten plaudern — nicht war?"

„Wenn es Ihr Ausstellungs-Unternehmen ist, das Sie damit meinen, so werden Sie mich selbstverständlich immer bereit finden, Ihnen nach dem Maaße meiner Kräfte dienlich zu sein. Die ehrenvolle Aufgabe aber, die Sie mir zugedacht hatten, muß ich zu meinem Bedauern ablehnen. Eine Reihe triftiger Gründe macht es mir unmöglich, sie zu übernehmen."

Osinski stellte sich sehr überrascht.

„Ah, welche unangenehme Enttäuschung! Aber Sie werden mit sich reden lassen. Ich hoffe zuversichtlich, das ist nicht ihr letztes Wort."

„Es ist mein letztes, Herr Osinski! Und Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie Ihr freundliches Anerbieten als mit dieser Erklärung erledigt betrachten wollten."

„Eine so bestimmte Absage muß ich wohl leider gelten lassen. Unsere freundschaftlichen Beziehungen aber sollen unter keinen Umständen darunter leiden. Wir bleiben trotzdem die Alten — nicht war?"

„Sie wissen, wie tief ich in Ihrer Schuld bin," lautete Anderssons etwas ausweichende Erwiderung. Und Ladislaus Osinski mochte seine guten Gründe haben, in diesem Augenblick keine wärmeren Freundschafts-Versicherungen zu verlangen. Er drückte seinem ehemaligen Schützling mit einem überaus herzlichen „Auf Wiedersehen!" die Hand, und Erich Andersson, der sich von den beiden Anderen nur mit einer stummen Verbeugung verabschiedet hatte, trat eine Minute später in das Freie hinaus, tief aufathmend wie jemand, der sich aus einer peinlichen Gefangenschaft befreit sieht.

Das Zimmer aber, das er verlassen hatte, bot nach Ablauf der nächsten halben Stunde ein sehr wesentlich verändertes Bild. Fürst Nikifor Rasumin hatte seinen Stuhl hart neben den des Grafen gerückt und seinen Arm zärtlich um Bourmonts Nacken geschlungen. Sein Gesicht war noch immer von derselben marmornen Blässe; aber seine schwermüthigen Augen schwammen in dem feuchten Glanze der Trunkenheit, und seine Zunge schien ihm nur noch mit Widerstreben zu gehorchen.

„Trinken wir, Graf!" rief er, den gefüllten Kelch erhebend. „Auf alles Schöne! Und auf alles, was wir lieben!"

Bourmont that ihm Bescheid; aber der Wein hatte über ihn offenbar viel geringere Macht als über den Russen.

„Es wäre an der Zeit, in den Klub zu gehen, mein Fürst," sagte er. „Oder wenn Sie es vorziehen, zu bleiben, wo wir sind, machen wir vielleicht eine Partie Ecartè."

Rasumin entschied sich für diesen letzten Vorschlag, und Ladislaus Osinski stand auf.

„Dann überlasse ich die Herren ihrem Schicksal, denn ich liebe es nicht, den Zuschauer zu machen. Dürfen wir also darauf hoffen, Herr Graf, daß Sie den Fürsten und mich demnächst in das Haus Ihres Herrn Schwiegersohnes einführen werden? Es liegt mir, wie gesagt, viel daran, einen so berühmten und angesehenen Mann, wie es Herr de Versigny ist, für unsere Idee zu interessiren."

„Ich stehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten," erwiderte Bourmont, ohne indessen seine Verlegenheit ganz verbergen zu können. „Nur möchte ich Sie bitten, sich noch ein paar Tage zu gedulden. Meine Tochter fühlt sich etwas unpäßlich, und es ist doch selbstverständlich, daß Sie auch der Dame des Hauses vorgestellt zu werden wünschen."

Er klingelte nach dem Kellner, um die Karten zu bestellen, und Ladislaus Osinski ließ die beiden Spieler allein. —

Neuntes Kapitel.

Gabrielle de Versigny saß in ihrem kleinen Salon mit dem Goethe'schen Roman, den sie von Erich Andersson erhalten und mit dem sie sich sehr angelegentlich beschäftigte, obwohl sie wegen der sprachlichen Schwierigkeiten nur langsam vorwärts kam.

„Mir sind leider Fälle genug bekannt," las sie, „wo eine innige, unaufhörlich scheinende Verbindung zweier Wesen durch gelegentliche Zugesellung eines dritten aufgehoben und eins der erst so schön Verbundenen in's lose Weite hinausgetrieben ward."

Nachdenklich stützte sie den Kopf in die Hand. Da ließ ein Klopfen an der Thür, die in die Gemächer ihres Gatten führte, sie erschrocken zusammenfahren, und hastig, wie wenn sie sich nicht auf einem Unrecht ertappen lassen wollte, schlug sie das Buch zu.

„Vergieb, wenn ich Dich störe", sagte Guy, der ungewöhnlich bleich aussah. „Ich komme, um Dir einen Gegenstand zurück zu bringen, den ich zufällig noch im letzten Augenblick vor dem Verkauf an irgend einen Fremden retten konnte."

Er legte das rothe Maroquin-Etui, das sie sogleich erkannte, vor sie auf den Tisch. Seine Worte hatten erst einen traurigen Klang gehabt; aber nichts von einem Vorwurf war in dem Ton seiner Stimme gewesen, und er schien willens, sich sogleich wieder zu entfernen. Aber Gabrielles Erwiderung hielt ihn zurück.

„Möchtest Du mir nicht mittheilen, Guy, wie dieser Schmuck in Deine Hände gelangte?"

„Auf die einfachste Art von der Welt. Der Juwelier, an den ihn Graf Bourmont in Deinem Auftrage veräußert hatte, bot ihn mir zum Rückkauf an."

„In meinem Auftrage? Das ist natürlich nur Deine persönliche Vermuthung?"

„Nicht so ganz! Dein Vater hatte ihn dessen ausdrücklich versichert."

„Und Du konntest es glauben? Du meinst, daß ich mich dieses Schmuckstückes entledigen wollte um, — um mir Geld darauf zu verschaffen?"

Mit geradezu angstvollem Ausdruck war ihr Blick auf ihn gerichtet; Guy aber bemerkte es nicht, denn er sah ihr nicht in die Augen, sondern vor sich nieder auf den Teppich.

„Du brauchst das Geld nicht für Dich, wie ich hoffe. Denn Du weißt, daß Dir für Deine Bedürfnisse jede beliebige Summe zur Verfügung steht. Immerhin aber ist der Verkauf doch wohl mit Deiner Einwilligung erfolgt."

Hätte er ihr nur ein einziges Mal in's Gesicht geblickt, so würde er die Scham und die Reue deutlich genug in ihren Zügen gelesen haben und ihre Worte hätten dann vielleicht eine ganz andere Bedeutung für ihn gewonnen. So aber nahm er es nicht für ein demüthiges Schuldbekenntniß, sondern für seligen Trotz, da sie erwiderte:

„Mein Vater befand sich in großer Bedrängniß. Und ich wußte ihm für den Augenblick nicht anders zu helfen."

„Warum aber, wenn seine Bedrängniß so groß war, wandte er sich nicht an mich?"

„Du solltest mich das nicht fragen, Guy; denn Du weißt, wie schwer es mir sein müßte, Dir die rechte Antwort darauf zu geben."

„Ich verzichte natürlich auf jede Erklärung, die Dir peinlich scheint. Aber ich möchte doch um Deinetwillen einer Wiederkehr solcher Vorkommnisse vorbeugen. Und deshalb bitte ich Dich, mir nur eine einzige Frage zu beantworten. Dein Vater sagte Dir, daß er mich nicht um Beistand angehen könne, weil unsere — weil die eigenthümliche Natur unseres ehelichen Lebens es ihm verböte?"

Gabrielle schwieg. Und nachdem er ein paar Sekunden lang vergebens auf ihre Antwort gewartet hatte, fuhr ihr Gatte fort:

„Ich möchte mit dem Grafen Bourmont nicht gern über diese Angelegenheit sprechen, darum ersuche ich Dich, ihm zu sagen, daß mein Banquier ohne weiteres jede Angelegenheit honoriren wird, die neben seiner Unterschrift auch die Deinige trägt. Die Nothwendigkeit, mir seine Verlegenheiten zu offenbaren, bleibt ihm dadurch ein für alle Mal erspart."

„Und Du wähnst, daß die Demüthigung so eine geringere für ihn sei? Nein, wie großmüthig auch Dein Vorschlag gemeint sein mag, ich werde mich sicherlich nicht zu seinem Dolmetscher machen."

(Fortsetzung folgt.)

Voranzeige.

Am Dienstag den **1. Juli** beginnt mein diesjähriger

gross. Räumungs-Ausverkauf

zu ganz enorm billigen Preisen.

Aus allen Abtheilungen meines großen Waarenlagers kommen einzelne Bestände zu **nie dagewesenen billigen Preisen** zum Verkauf. Es bietet sich zur Ergänzung und zur Beschaffung von

Braut-Ausstattungen

eine selten günstige Gelegenheit.

Thorn, Breitestr. 30.

Hedwig Strellnauer,

Inh.: **Julius Leiser,**
Wäsche-Fabrik.

Wegen Raummangels findet der Ausverkauf im Nebenladen statt.

Bekanntmachung.

Der katholische Präparandenkursus hierselbst ist nunmehr eröffnet worden. Weitere Theilnehmer an demselben werden fortdauernd noch angenommen. Meldungen sind an den Leiter der Anstalt, Herrn Rebeschke hierselbst oder an die unterzeichnete Schuldeputation zu richten.

Thorn den 17. Juni 1902.

Die Schuldeputation.

Bekanntmachung.

Für Diejenigen, welche in den Monaten **Juni und Juli d. Js. Koaks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf **0,80 Mk. pro Ztr. groben Koaks** ab Hof Gasanstalt.

Thorn den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Man wasche sich

nur mit

Lanolin - Goldcream - Seife

von

Leonhardt & Krüger, Dresden,
à St. 20 Pf., Karton à 5 St. 90 Pf.

Adolph Leetz,
Seifenfabrik, Thorn.

Einige Hundert
neuere Notenstücke
(2händig und für Gesang)
zumtheil gebraucht,
für 10, 20 und 30 Pfg.
in der Musikalienhandlung von
Walter Lambeck.

Zum Putzen

von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,
photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen

Louis Grodnick,
Thurmstraße 12, I.

Dachpappen,
✻ Theer, ✻

empfiehlt billigst
Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

Gelegenheitskauf.

Eine große Partie silberner u. goldener (14 ka.) Herren- und Damenuhren, sowie goldener Herrenketten verkauft noch zu halben Preisen

T. Schröter, Thorn, Windstr. 3, pt.

Wohnung,

1. Etage, 2 Stuben und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen

Marienstraße 9.

Verdingungsanzeige.

Die Arbeiten und Materiallieferungen einschl. der Fuhrkosten zum Neubau eines Schafstalles auf der kath. Pfarre zu Bischöflich-Papau, veranschlagt ausschließlich der Insgemeinkosten auf rund 4800 Mk., sollen im Wege des öffentlichen Ausgebotes unter Hinweis auf die Bedingungen für die Ausführung von Staatsbauten vergeben werden.

Die nach Prozenten der Anschlagssumme abzugebenden Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag den 4. Juli d. Js.,
vormittags 11 Uhr,

postfrei im Geschäftszimmer der Königl. Kreisbauinspektion, Thorn III, Parkstraße 14, einzureichen.

Der Kostenanschlag, die Zeichnungen, sowie die Bedingungen können ebendaselbst eingesehen werden.

Zuschlagsfrist 45 Tage.

Thorn den 19. Juni 1902.

Der Königl. Kreisbauinspektor.
J. V.:
Heinemann,
Regierungsbaumeister.

Die in Berlin **täglich** seit 49 Jahren erscheinende

Bank- und Handels-Zeitung

ist die einzige

Spezial-Zeitung

für **Getreide und Mehl,**
" **Spiritus,**
" **Vieh und Wolle,**
" **Zucker** und alle anderen
Produkte der Landwirthschaft.

Sie bringt **täglich** aus **allen** Theilen Deutschlands ausführliche und erschöpfende **Original-Depeschen** und -Korrespondenzen und genaue zuverlässige und neue Nachrichten über den Getreide-, Spiritus-, Mehl-, Zucker-, Woll-, Oel-, Kartoffel-, Säesaaten-, Hopfen-, Petroleum-Markt, sowie eine Reihe wissenswerther und praktisch ausnutzbarer Nachrichten aus dem Bank- und Produktenhandelsverkehr. Die täglichen Berichte der Zentral-Notirungs-Stelle der preußischen Landwirthschaftskammern werden ebenso wie die Preisnotirungen der Landwirthschaftskammern der einzelnen Provinzen veröffentlicht, und zwar erhalten die Interessenten diese Preise durch uns ebenso schnell als dies bei direktem Bezug von den Kammern der Fall sein würde.

Einzige Zeitung Deutschlands, die täglich **Original-Depeschen von Getreide-Märkten,** wie Odessa, Riga, London, Pest, Wien, Newyork, Chikago, Toledo, Paris u. s. w., sowie von allen größeren **Wochen-Märkten des Inlandes** veröffentlicht.

Ihre Preisnotirungen von der Berliner Frühbörse sind maßgebend.

Täglich die neuesten Nachrichten vom Effektenmarkt.
Ausführlicher Kurszettel der Fondsbörse.

Wöchentlich als Gratis-Beilage für die Abonnenten

„Landwirthschaftlicher Anzeiger",

anerkannt eines der hervorragendsten landwirthschaftlichen Fachblätter, dessen Mitarbeiter auf den einzelnen Gebieten der Landwirthschaft und Volkswirthschaft Autoritäten sind.

Wöchentlich die Verlosungsliste des „Deutschen Reichs- und Staats-Anzeigers".

Die Bank- und Handels-Zeitung ist ein treuer und zuverlässiger Rathgeber und unentbehrlicher Wegweiser im Produkten- und Geschäftsverkehr.

Sämmtliche Anfragen der Abonnenten werden entweder direkt oder im Briefkasten beantwortet; ebenso sind wir erbötig, gegen eine kleine Expeditionsgebühr unseren Abonnenten per Depesche Mittheilung von größeren Preisschwankungen im In- und Auslande zu machen.

Der Abonnementspreis der „Bank- und Handels-Zeitung" mit allen Beilagen beträgt

vierteljährlich 8 Mark.

Bestellungen nehmen sämmtliche Postämter an.
Anzeigen 40 Pf. die Petitzeile.

Expedition der Bank- u. Handels-Zeitung,
Berlin SW, Königgrätzerstraße 95.

Probe-Nummern gratis und franko.

1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bill. z. v. **Culmerstr. 26,** III.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Continental Pneumatic

Beste Bereifung für Fahrrad und Automobil.

C. C. & G. P. Co. H.

Gartenmöbel, Gartengeräthe,
Rasen-Mäher
empfehlen billigst
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Autol,
unübertroffenes **Oel für Motorwagen.**
H. Möbius & Sohn,
Hannover-London-Basel.

Spargel
bei Herrn **Franz Goewe, Breitestraße,** täglich frisch. Größere Posten bitte vorher zu bestellen.
Casimir Walter, Mocker.
Fernsprech-Anschluß Nr. 93.

Inhoffen's Kaffee

(Marke Bär). **Vom besten der beste.**
Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack, köstliches Aroma, höchste Ergiebigkeit. Stets frisch zu Originalpreisen von 60, 70, 80, 90 Pf. per ½ Pfd. bei:
F. Koczwara Nachfl., Inh.: M. Baralkiewicz,
Oskar Schröder, Konfituren, **Waschetzki & Schmidt.**

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
Gerechtestraße
30.

Polytechnisches Institut, Friedberg in Hessen, bei Frankfurt a. M.
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.
I. **Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Baumeister. 6 akad. Kurse.
II. **Technikum** (mittlere Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.

Fahrräder u. Luxus-Nähmaschinen sind erstklassige deutsche Fabrikate.
Rex
Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Industrie L. Antweiler, Köln a. Rh. liefert solche m. 1 jährig. Garantie direct zu Engros-Preisen. Katalog grat. Wiederverk. ges.
Rex Nr. 1 Tourenrad M. 87,50
Luxus Nr. 51 Nähmasch. M. 30

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker" überzeugt hat.** Für sein echtes Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller"! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Kalk, Zement,
Gyps, Theer, Karbolineum,
Dachpappe,
Rohrgewebe, Thonröhren,
offerirt
Franz Zährer, Thorn.

Eine
Stube und Küche
von sofort zu vermiethen
Breitestraße 32, II.

Zu vermiethen
1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche, parterre gelegen, Preis 240 Mark. Näheres **Brückenstr. 8,** I.

„Shampooing-Bay-Rum"
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden bestes **Kopfwasser,** verhindert das **Ausfallen, Spalten** und **Grauwerden** der **Haare** und beseitigt alle **Kopfschuppen.** à Fl. Mk. 1,25 und Mk. 2 bei **H. Hoppe,** geb. **Kind,** Breitenstraße 32, I.

2 gut möbl. Zimm. m. Burschengelaß, sowie ein kleineres Zimmer für 15 Mk. z. verm. **Gerechtestr. 30,** I, l.

Möbl. Zimmer
zu vermiethen **Bäckerstraße 5,** pt.

Erste Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. **Hohestr. 1,** Tuchmacherstr.-Ecke.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.